

Aus der Sektion Biowissenschaften der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg  
 Wissenschaftsbereich Zoologie  
 (Leiter des Wissenschaftsbereiches: Prof. Dr. J. Schuh)

## Beiträge zur Geschichte der Säugetierfauna der DDR

### Teil 4: Bejagungsmethoden des Wolfes in historischer Zeit

Von **Steffen Butzeck**, **Michael Stubbe** und **Rudolf Piechocki**

Mit 19 Abbildungen und 2 Tabellen

(Eingegangen am 28. Januar 1988)

#### Inhalt

1.	Einleitung .....	404
2.	Spezielle Jagdmethoden .....	405
2.1.	Eingestelltes Jagen mit Wolfszeugen .....	405
2.2.	Jagd am Luder .....	411
2.3.	Wolfskugeln – Tötung durch Giftköder .....	412
2.4.	Totfangfallen .....	413
2.5.	Wolfsfanganlagen .....	416
2.5.1.	Wolfsgruben .....	416
2.5.2.	Wolfsgärten .....	427
	Zusammenfassung .....	435
	Anmerkungen zum Quellengesamtverzeichnis der Teile 1–4 und zum Schrifttum ....	435
	Quellengesamtverzeichnis der Teile 1–4 .....	436
	Schrifttum .....	437

#### 1. Einleitung

Dieser Beitrag rundet die Darstellung zur historischen Verbreitung von Bär, Luchs und Wolf ab, stellt historische Bejagungsmethoden in den Mittelpunkt und dokumentiert das umfangreiche Schrifttum. Das Material entstammt Literatur- und Archivrecherchen zwischen 1984–1986. Ziel waren exakte Aussagen zur historischen Verbreitung von Braunbär, Luchs und Wolf auf dem Staatsgebiet der DDR (Butzeck et al. 1988 a, b, c).

Beim Studium historischer Wolfsjagden ist die Fülle praktizierter Methoden kaum überschaubar. Jeder authentisch überlieferte Fall birgt Eigentümlichkeiten und öffnet den Blick auf das wohl eindrucksvollste Kapitel deutscher Jagdgeschichte: die Verdrängung des Wolfes.

So verschieden effizient die angewandten Methoden auch waren, flankierten sie doch alle den historischen Regressionsprozeß der autochthonen deutschen Wolfspopulation.

In erstaunlichem Maße variierten die Aufwendungen dabei: Unter mehr als 1000 Wolfsnachweisen vom heutigen DDR-Gebiet finden sich zahlreiche Berichte über den Kampf eines Mannes gegen den Wolf. So erstach Amtsschreiber Bauer mit seinem Degen einen der 21 Wölfe, die zwischen 1643–1648 in den Jagdakten von Georgenthal/Thür. verzeichnet sind (vgl. Hess 1898). Diesen gefährlichen Einmann-Unternehmungen sind großangelegte Wolfsjagden, wie die vom 3. und 4. März 1614 im Frankenwald gegenüberzustellen. „Mehr den 3000 Manns Person ...“ (Meyer 1881/82)

waren zu dieser Jagd verpflichtet. Zur Strecke kam dabei allerdings kein einziger Wolf.

Die Entwicklung der Handfeuerwaffen und ihre stete Perfektionierung bis in die Gegenwart gab unseren Vorvätern das wirksamste Mittel zur Verfolgung des Wolfes in die Hand. Diesem Prozeß widmet die Jagdliteratur breiten Raum. Kaum Berücksichtigung fand allerdings ein ethologischer Aspekt. Gerade die zunehmende Tragweite und Präzision der Schußwaffen erhöhte die Fluchtdistanz des Wolfes vor dem Menschen. Das Beutemachen ist eine angeborene Komponente des Wolfsverhaltens. Die entsprechende Objektbindung an Beutetiere wird von den Jungtieren langfristig im Rudel erlernt. Die Gefährlichkeit ihrer Feinde, wie etwa bewaffneter Menschen, wird gleichfalls erlernt bzw. am eigenen Leibe erfahren. Jagdschilderungen unseres Jahrhunderts unterstreichen diesen Trend: Zugewanderte Wölfe sind nur nach langfristigen Bemühungen und viel Jagdglück zu strecken. Nach Erfahrungen mit Wölfen im Nationalpark „Bayerischer Wald“ (BRD) macht Steinbacher (1975) darauf aufmerksam, daß diese durch Waffengewalt erzwungene Scheu dort reversibel ist, wo sich der Mensch dem Wolf nicht als ernster Gegner einprägt.

Die Geschichte der Wolfsjagd läßt also eine Verlagerung der Überlebensrisiken vom Jäger weg erkennen. Die Wirkung der Waffen des Menschen auf den Wolf wuchs; die der Waffen des Wolfes auf den Menschen sank. Jagdmethoden der Gegenwart gefährden den Wolfsjäger kaum noch, erteilen gleichsam dem Wolf keine Chance. Kombiniertes Einsatz wendiger Kleinflugzeuge mit in Funkkontakt stehenden Motorschlitten bei der Verfolgung von Wölfen (vgl. Heptner und Naumov 1974) oder der Abschluß von Wölfen im Schnee aus Flugzeugen im Tiefflug (siehe bei Ogniew 1959) erhöht die Erfolgsquote und erfordert eher Techniker als Jäger. Bedauerlicherweise hängt damit das Schicksal des Wolfes völlig vom Ermessensspielraum des Menschen ab.

## 2. Spezielle Jagdmethoden

### 2.1. Eingestelltes Jagen mit Wolfszeugen

Wolfsjagden stellten für die Amtsuntertanen eine der schwersten feudalen Belastungen dar. Kius (1869) gibt einen Bittbrief der Dorfschaften des Amtes Roda/Thüringen von 1551 wieder, in dem beklagt wird: „ . . . manche Leute müßten der Wolfsjagden halben weite Wege machen und . . . alles im Stiche lassen und zur Wolfsjagd folgen, das wäre im Winter wohl zehn mal vorgekommen . . . Sie seien arme Leute, hätten nur mageren Boden, da weder Korn noch Gras so gut gedeihe, wie an anderen Orten, sondern nur Holz, Dornhecken, dürre Leeden und unwüchsige Wiesplätze, auch viel wilde Thiere, gegen welche sie sich wenig vertheidigen könnten. Daher hätten sie kaum des lieben Brodes satt und müßten mit ihren vielen armen Kindlein schier nackend gehen und viel Noth leiden . . . Dennoch würden sie schwere Dienste, Zins und Frohnen willig und gehorsam leisten, auch ihre Armuth geduldig ertragen, bis es der liebe Gott nach seinem gnädigen Willen wende, wenn es nur dazu nicht die neue Frohne mit der Wolfsjagd auferlegt würde. Mancher hat – für E. F. G. (Eure Fürstliche Gnaden) züchtig zu sagen – kein Bein- und sonst Kleider, weder Schuhe, Kappen noch Handschuhe, ja kein Brod im Hause, laufen also dahin etliche eine oder anderthalb Meilen und wenn wir zur Stelle kommen, kriegt einer nicht einen Bissen Brod, hat auch keins mitzunehmen, stehen da, erfrieren, hungern, dass Mancher umfallen, verschmachten und sterben möchte, wenn uns Gott nicht sonderlich stärkte. Wenn man endlich nach Hause kommt, so ist nichts da, deren man sich erquickte. Den anderen Tag fordert man uns wieder und läßt die Glocken in der Nacht läuten, dass das Volk erschrickt. Da wir damit also beschert bleiben sollten, so wäre nicht möglich, dass wir uns erhalten könnten, sondern müßten zum Theil erfrieren, verhungern, ver-

derben oder entlaufen.“ Dieses düstere Bild verdichtet sich durch mehrere Notizen über erfrorene Treiber, etwa 1626 bei Klingenthal (Neupert 1910, 1911, 1912 a, 1912 b). Wolff (1917) erzählt aus Angermünde im Jahr 1710: „... auch ist im ... Winter ein Bürgers Kind alhier, Nahmens Prillwitz, verfroren, da er auf die Wolfs-Jagd geschickt worden.“ Fünf Fälle erfrorener Wolfsjagd-Treiber stellt Schuster (1967 a) aus dem Schönecker Revier dar. Es ließe sich eine Reihe von Klagen der Wolfsjäger über mißlungene Wolfsjagden anführen, bei denen die Treiber ihre Plätze verlassen hatten, um heimzukehren, was nunmehr verständlich wird.



Abb. 1. Eingestelltes Jagen mit Lappwand und Wolfsnetz, aus Fleming 1749

Waren bei großen Jagden die Herrschaften anwesend, so hatten die Untertanen selbst Federbetten zu stellen, wie Glootz (1917) aus dem 17. Jahrhundert für Bad Schandau mitteilt.

In „Wolfsordnungen“ sind Modalitäten der Wolfsjagd geregelt, etwa in der Gothaischen Wolfsordnung von 1656. Einzelwölfe wurden gepirscht, also vom Heide-reiter oder Wolfsjäger mit einem Spürhund verfolgt und erlegt. Sehr instruktiv sind die detaillierten Pirschanweisungen bei Du Fouilloux (1590), dessen umständliche Ausdrucksweise die Lektüre heute wenig erfreulich macht. Spürte man zwei oder mehr Wölfe, erschien der erhebliche Aufwand einer Wolfsjagd gerechtfertigt (vgl. dazu ZSTA, DSM-6). Die farbige Originaldarstellung einer solchen Wolfsjagd des 17. Jahrhunderts zeigt Lindner (1968). Die Jagd leitete der Wolfsjäger. Er legitimierte sich mit einem territorial gültigen Wolfspaß, so zu entnehmen dem „Reglement wegen der Wolfs-Jagden in der Chur- und Neumark auch dem Hertzogthum Pommern zu halten“ unterzeichnet von Fr. Wilhelm, Berlin, 20. 1. 1734 (ZSTA, DSM-6) und einem ähnlichen Patent vom 24. 12. 1777 (STAG-2) bzw. 1705 (STAG-4). Städte, Ämter und Dorfschaften folgten den Anweisungen des Wolfsjägers. Legendäre Wolfsjäger waren im Berliner Raum der Landjäger Schlundt am Ende des 17. Jahrhunderts (Seiffert 1899–1900); in Vorpommern agierte der Besuch-Knecht Westrich und sein Nachfolger, Landjäger Uhlenbeck (Schmidt 1856). Landjäger Stiepel jagte um 1720 in Torgelow (STAG-3) und Landjäger Uhl um 1740 in der Schorfheide (ZSTA, DSM-4). In der Lausitz fing der Heide-Reuter und Wolfsjäger Lampmann in Tauer bis ins Greisenalter Wölfe. Er starb 94jährig (Nietzke 1934). In Preußen waren nach Jester (1859) 10 Wolfsjäger beschäftigt.

Spurreiter hatten die Aufgabe, bei Neuschnee (einer „Neuen“) zu erkunden, wo und wie viele Wölfe sich im Revier aufhielten. Dem Dorfschulzen fiel dieses Amt oft zu. Ebenfalls zu Pferde saßen die Jäger. Sie berieten den Wolfsjäger als ortskundige Forstbediente und erlegten die Wölfe im Treiben.

Treiber stellten Städte und Dörfer. Die Ratsherren oder Schulzen führten sie und übergaben dem Wolfsjäger jeweils die Treiberlisten zur Kontrolle. Die Treiber hatten sich auf drei Tage zu verproviantieren. Sie rüsteten sich mit Heu- und Mistgabeln, Spießeln, Degen und dgl. aus. Bis zu 3000 Mann (s. o.) wurden gezählt. Vermeldeten die Spurreiter den Ort, wo die Wölfe festlagen, so teilten sich die Treiber in je einen linken und rechten Flügel und umzogen das Waldstück unter dem Wind mit an Stricken befestigten Lappen, die die Gespannführer inzwischen mit Jagdzeugwagen heranzführten. Das geschah „gantz stille, auch ohne Feuer und Tobackrauchen . . .“ (Fleming 1724). Waren die Wölfe ins Zeug gebracht, wurde der letzte Fluchtweg durch den Haken, einer spitz auslaufenden Wand aus Wolfsnetzen, versperrt (Abb. 1). „Das Treiber-Volck wird mit Eintheilung der Jäger, wie gebräuchlich, angelegt, und dafern zu mehrerm Tumult und Allarm, den Wolff mit Gewalt zu forciren, einige Trommeln vorhanden wären, so könnte es nicht schaden, wenn solche mit eingetheilet würden, inmittelst gehet das Treiben mit grossem Geschrey fort, und die Bauer-Hunde müssen darein gelöset werden, um den Wolff rege zu machen“ (Fleming 1724). Die Wölfe trieb man auf die Netzwände des Hakens zu. „Die bey den Netzen stehen, müssen gantz stille bleiben, keinen Toback rauchen, oder Feuer schlagen, und nicht zusammenlauffen, zu plaudern . . .“ (Fleming 1724). Du Fouilleux (1590) empfiehlt den Ruf „Hoch da Wolff, hoch da, wa da!“ im Treiben. Täntzer (1738) „lasset das Gewehr gut laden und loß brennen.“ Er benutzte „etliche gute Musqueten . . . oder kleine Stücken, die tapfer knallen . . . da werden die Wölffe scheu gemacht, und wollen durchgehen, deswegen sie denn geschwinder und schneller in die Zeuge schlagen. Wenn sie nun eingeschlagen, soll man sie mit guten Böhmischen Ohr-Löffeln über die Köpffe oder Federrücken klopfen und todt machen, aber nicht aus denen Zeugen lassen, denn man muß geschwind und bald daran, wenn sie im Zeuge liegen, sonsten schneiden sie sich mit ihren Gefängen bald durch die Zeuge“ (Abb. 1).

Im 18. Jahrhundert wurden die Wölfe im Jagen mit Platzpulver getrieben (Genthe 1922). Der König genehmigte für jedes der 15 kurmärkischen Wolfszeuge vier Pfund Platzpulver zur Wolfs- und Luchs jagd.

Die „Lustjagden“ und barbarischen Tierhetzen der deutschen Fürstenhöfe erforderten am Ausgang des 17. Jahrhunderts die Überführung lebendigen Raubwildes in Tiergärten im größeren Stil (Abb. 2). Fleming (1724) lehrt: „Solte aber der Wolff lebendig eingefangen werden, so wird er durch zwey starcke Jäger, oder Zeug-Knechte, oder andere Leute mit starcken eisernen Zangen zu beyden Seiten um den Hals gefaßt, aus dem Netze herausgenommen, und nach dem Kasten zugeführt. Wolte er ja nicht fort, so kan einer mit einem guten Cantschuh oder starcken Peitsche ihm forthelffen, und die beyden starcken Männer müssen ihn mit Gewalt in den Kasten hineindrücken, und hinten zumachen. Endlich wird der Wolff entweder in den Zwinger und Wolffs-Garten gesperrt, oder todt geschlagen“ (s. Abb. 2, unten im Bild).

Auf die Bären- und Luchs jagd mit ähnlicher Methodik wurde andernorts (Butzeck et al. 1988 a, b) eingegangen. Flüchtete der Beutegreifer während des Einstellens, nahm man die Verfolgung zu Pferd mit Hundemeuten auf (Abb. 3).

Im 17. Jahrhundert bereiteten die Forstbedienten spezielle Stellplätze für das Jagdzeug vor. Schneisen wurden geschlagen, an denen Tücher und Netze zur Jagd leicht aufzuziehen waren. Ein solcher Platz im Ziegelberg bei Georgenthal (Thüringen) wurde von Fabian Grohsgebauer im Dezember 1648 zur Wolfs jagd eingestellt (STAW-8). Seine Anweisungen verdeutlichen den großen Aufwand und werden hier wiedergegeben.

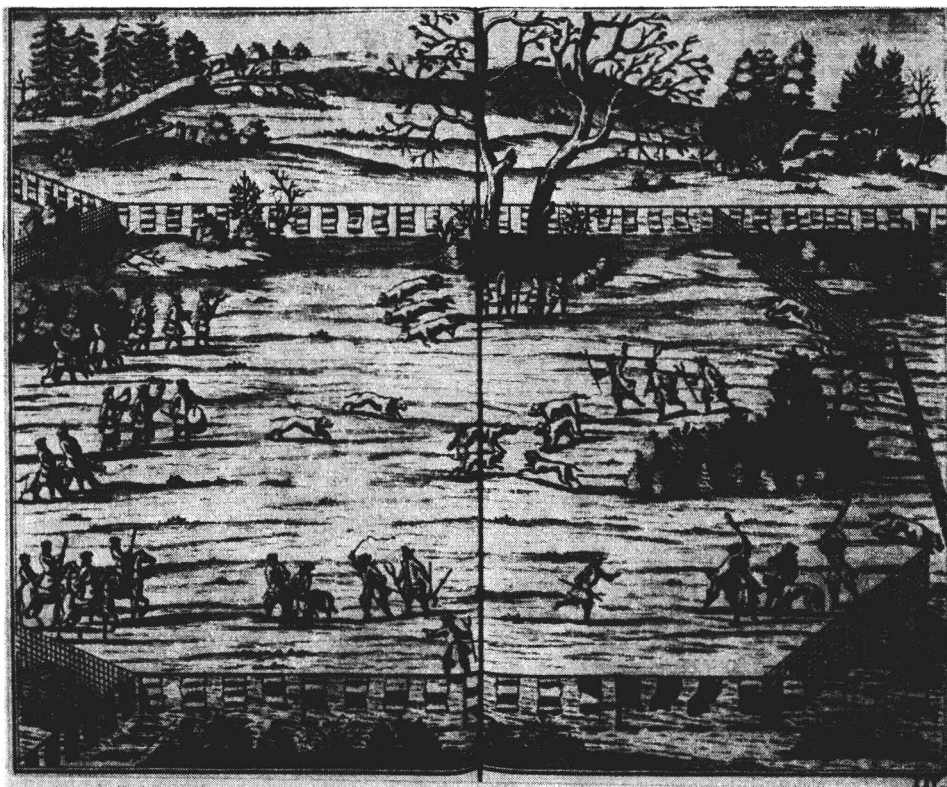


Abb. 2. Wolfstötung und Lebendfang in eingelappter Stallung, aus Fleming 1749

„Der Wachtkopf ist 2000 schritt . . . Zum einlauff darzu gehören 28 hohe und mittell Dächer. Der rechte flügel nach Herrnhoff, durch den Hirtzberg 2000 schritt. Der Lincke flügel zue solchen Jagen, ist auch 2000 schritt mühsen Beide mit Schmalen Dächern und Federlappen bezogen werden. Der Mittelkopf zwischen den Silbergruben ondt Catterfelder Wege, so nach Herrenhofe gehet, helt in die rundung 1600 schritt, hierzugehören 16 hohe und mitteldächer. Der Einlauff helt 400 schritt, hierzu gehören 4 hohe Dächer zum Zustellen. Der Rechteflügel durch den Hirtzberg, nach Herrenhoffen helt 2000 schritt. Der lincke Flügel durch das Schönauische feltd bihs an die Leina helt 1600 schritt; diese beide mühsen gleicher gestaltd mit schmalen Dächern ondt Federlappen bezogen werden.“

Alle Materialien bewahrte man sorgsam in Jagdzeughäusern auf. Konnten massive Gebäude nicht finanziert werden, errichtete man Jagdzeugschuppen, wie den zur Wolfsjagd bestimmten am Possen/Thür. Nach Tántzer (1738) sind die Netze „20 gedoppelte Schritt“ lang. Man band sie mit einer oberen und einer unteren Schnur, die durch das Netz ging, an Bäumen fest. „Die Leingen, darvon die Garn gestricket, sind von 4. auch 6. Garn-Faden zusammen gedrehet, als ein Feder-Kiel dick, nachdem es fein gesponnen wird, welches auch darbei nöthig; denn sie müssen feste und nicht schwer seyn. . . . Ihre Schmoschen sind ins vierkantige 5. Zoll, und ist das Garn 24. solcher Schmoschen hoch; wenn sie aber . . . länger seyn . . . müssen sie 30. derselben hoch seyn: denn je mehr Busen, je fanghafter.“

Zum Gebrauch der Netze bemerkt Fleming (1748): „Sie werden auch gefahren bis an den Ort der Stallung, da sie abgenommen und auf Haacken vom Stell-Mann



Abb. 3. Wolfsjagd zu Pferd, aus Du Fouilloux 1590, 8. Kapitel

getragen, und nach der gehauenen Stallung abgelaufen werden. Sind auch sonst gar bequem über Berg und Thal zu gebrauchen und damit so wohl die räuberischen Wölffe und die Luxe, als sonst schmahl Wildpret oder Rehe . . . zu fangen.“ Diese Netze wurden in hölzernen Gabeln aus „ . . . weißbuchenen“ oder festem „hagedornen Holtze“ eingehakt. Die Maschenweite betrug 5 mal 5 Zoll. Es wurden „ . . . bey ordentlichem Jagdzeug bis etliche dreyßig in Bereitschaft gehalten, und verwahret“ (Fleming 1749).

Am 19. 11. 1632 gab die Stadt Anklam 500 Gulden für Wolfsnetze aus. Diese verwahrte man in Greifswald und Anklam. Auch im Amt Loitz waren Wolfsnetze vorhanden (STAG-5). Einer Landtagsakte (SAS-1) in Stralsund ist zu entnehmen, daß von der Bevölkerung 1686 eine Hanfabgabe zur Fertigung der Wolfsnetze erhoben werden sollte.

Die Finanzierung von Wolfsgarnen löste harte Kontroversen aus, wie STAW-6 zu entnehmen ist. 1737 verfolgte die Jägerschaft in Thüringen mehrere Wölfe. 15 Wolfsnetze sollten angeschafft werden. Die Übernahme der 17 in Oberhof lagernden Wolfsgarne (STAW-9) löste regen Schriftwechsel aus. 12 neue und fünf alte Wolfsgarne nahm 1657 das Gothaer Jagdzeughaus auf (STAW-5). Auf eine intensivere Wolfsbejagung deuten 10 Wolfsnetze hin „so gantz neue zu Gotha gemacht“, die neben fünf alten im Tenneberger Jagdzeughaus 1637 inventarisiert wurden. Dort fanden sich 14 Wolfsgabeln und „1 Kare mit einer ledernen Tecke . . . ein Schlitten ohne diese . . . Die Garne zum Wolfsjagen selbst zu bringen . . .“ (STAW-5).

Um 1670 ergab die Musterung des Goldbacher Jagdschuppens (Krs. Gotha) zwei sehr alte, geflickte Wolfsnetze, „ . . . zum Theil von Meußen zurfrefsen, morsch . . .“ (STAW-5). Es erging Befehl, aus den zwei alten ein neues Netz zu machen.

Eine Recherche über den Zustand erzgebirgischer Wolfszeuge von 1741 konnte ermittelt werden: (STAD-4). Im Amt Frauenstein wurden neun Wolfsnetze gezählt,

drei eisenbeschlagene Wolfskästen, sechs unbrauchbare Wolfsjagd-Trommeln, acht eiserne „Fange-Gabeln . . . sind vom Rost ziemlich ruiniert“ und zwei Falltore des ehemaligen Bärenfanges. Das Amt Lauterstein meldete 36 Wolfsnetze, 10 Bund Lappen, 36 Bund Forkeln, 12 Zangen zum Ergreifen lebendiger Wölfe, 30 Stück Gabeln sowie je einen Luchs- und Wolfskasten, „brauchbar aber gleich sehr wurmstichig“. Im Amt Wolkenstein schließlich fand sich ein Wolfskasten. Der Brief aus Zöblitz vom 20. 6. 1743 in dieser Akte belegt die Reparatur von 36 Wolfsnetzen. Am 26. 8. 1743 bezahlte die Gemeinde Steinbach 4 Pfund Wolfsfäden, und im September d. J. bezahlte Bärenfels die Reparatur von 29 Wolfsnetzen beim Marienberger (Marienburger?) Seiler. Die Quittungen sind erhalten geblieben.

Die zur Wolfsjagd gebräuchlichen Tücher und Lappen, mit denen das zu durchjagende Waldstück eingelappt wurde, hob die Pommersche Forstordnung, Stettin 1777 (STAG-2), als wichtigen Teil des Wolfsjagdzeuges hervor: „Es müssen auch vierzig Bund Tücher-Lappen / jedes Bund hundert und zehn bis zwanzig Schritte lang / jede Lappe drey viertel Elle breit und eine Elle und ein viertel lang und die Lappen / wie gebräuchlich / sechzig Stück Schurtzen an die Leine geheftet / nach alter Pommerscher Observanz / in den Aemtern verfertigt und unterhalten werden . . .“

Bis in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts wartete man die Wolfszeuge. Während 1697 in der Mark Brandenburg, Pommern und Magdeburg 18 Wolfszeuge und 15 Mann zu deren Pflege gezählt wurden (STAP-6), nennt Genthe (1899 a und 1922) nur 15 Wolfszeuge in der Kurmark um 1750. Sie befanden sich in Oranienburg, Ruppiner, Schwachenwalde, Falkenhausen, Grimnitz (= Joachimsthal), Massin und Kartzig. Das Doberlugker Jagdzeug bestand 1779 aus 20 Reh- und Wolfsnetzen sowie 13 Wolfsnetzen mit 128 eisernen Haken (STAP-7). Das Groß-Schönebecker Jagdzeug war offenbar mobil eingesetzt. Es kam 1766 auf den Transport zum Grunewald. Dort lagerte es bis 1816. Am 3. 10. 1816 versteigerte Oberlandforstmeister Hartig das Wolfszeug: „12 Stück Wagen . . . mehrere Tücher von derber Leinwand . . . verschieden starke Netze“ (STAP-7).

So gelangten die letzten Wolfszeuge zu Beginn des 19. Jahrhunderts zur Versteigerung. Am 15. 10. 1805 bot das Forsthaus Kottenheide im Erzgebirge neben alten Bärenkästen auch Wolfsnetze zum Kauf an (Schuster 1967). Friedrich August verfügte am 27. 7. 1804 den Verkauf alten Jagdgerätes des sächsischen Forsthauses Ströfswitz (Czettritz 1804). Für die angebotenen Wolfsnetze, Gabeln und Forkeln fanden sich keine Käufer. Erst 1810 gelang es, die 19 3/4 Zentner Wolfs- und Saunetze für 25 Taler, 13 Groschen und 4 1/2 Pfennige umzusetzen (Anonymus 1926).

Mit dem Rückgang des Wolfes verliert die Wolfsjagd ständig an Bedeutung. Das aufstrebende Bürgertum wehrt sich immer energischer gegen Fronen, die ihre Wurzeln bereits in der Feudalepoche hatten, wie Wolfsjagddienste. Die Streitigkeiten zwischen Adel und Bürgerschaft füllen zahllose Aktenbände. Das einst hohe Ansehen des Wolfsjägers sank. So beschwert sich Unterförster Steffen 1750 über den Bürgermeister von Müllrose. Steffen hätte 5 Wolfsnetze, 48 Bund Lappen, 9 Spieße und 7 Schock Klingstangen von Tauer nach Küstrin zu bringen. In Müllrose verweigerte man ihm die Vorspannpferde. Trotz inständigen Bittens wies ihn der Bürgermeister ab: „. . . er möge seiner Wege gehen, sonst würde er ihm die Wege weisen“ (Nietzke 1934). Steffen brachte das Wolfszeug in einer Gastwirtschaft unter und erreichte erst nach fünf Wochen das nahe Küstrin.

Schließlich dürfen die sogenannten Wolfskeulen (nach Schmiedt 1838) nicht unerwähnt bleiben. Noch gegen Ende des 18. Jahrhunderts lagerten in zwei Hütten am Ausgang des Wolfsgrundes in Richtung Dorfchemnitz und Zwärten (Erzgeb.) diese Keulen, die jeder, der von dort in den Wald ging, mitnahm, um sich gegen Wölfe zu schützen.

## 2.2. Jagd am Luder

Ein wesentlich billigeres und sehr wirksames Mittel zur Wolfsbejagung bot das Ansitzen des Jägers am Luder. Mehrere Wölfe konnten an einer solchen Kirmung angefütert werden. Wölfe bevorzugten nach Schmidt (1856) an Luderplätzen das Rindgegenüber Pferdefleisch. Waffenmeister und Scharfrichter hatten die Aufgabe, bestimmte, vom Forstbeamten gekennzeichnete Orte ständig mit Kadavern zu bestücken. Sie betrachteten diese Pflicht als lästig. Kadaver mußten über große Entfernungen transportiert werden und die Verarbeitung der Tierreste zum eigenen Gewinn entfiel. Klagen über die nachlässige Beludung der Kirmungen sind häufig. Ein pommersches Patent des Jahres 1785 (STAG-6) droht den Scharfrichtern Strafen bei nachlässiger Bestellung der Luderplätze an. Die Schäfer mußten Tierleichen entweder tief vergraben oder zur Luderstelle bringen, um zu sichern, daß die Wölfe nicht durch verstreut liegendes Aas von der beobachteten Stätte abgelenkt wurden (vgl. STAG-2).

Hofrat Fulda berichtet im November 1674 an die Thüringer Landgräfin Hedwig Sophie, wie gefährlich die Arbeit des Waffenmeisters am Luder sei. Dieser erhielt einen Gulden für jedes Stück herangeschafften Aases. Der Waffenmeister erschlug die Wölfe, ohne dabei mit einem „Stutzen“ bewaffnet zu sein (KAS-1). Die bereits 1602 gestellte Forderung des (Weimarer) Feldmeisters nach „Speiß und Trank bey Fütterung der Wölfe und Füchse . . .“ (STAW-10) wäre als Besoldungsforderung für diese Dienste interpretierbar. Luderplätze waren weit verbreitet. 1656 existierte ein solcher bei Hangelsberg (Seiffert 1899–1900). Über die Wolfsbekämpfung am Luder in Mecklenburg und Pommern berichtet Schmidt (1856). 1725 widersetzte sich die Stadt Pasewalk, einen von den Wolfsjägern Westrich und Heidereiter Sporgs angewiesenen Platz zu beludern, da man „Vergiftung der Weide“ fürchtete (Seuchengefahr für das Weidevieh im Wald). Die Jäger vergewisserten sich am Luder über die Zahl vorhandener Wölfe und bejagten diese dort. Ein Holzschnitt bei Du Fouilloux (1590) beschreibt in Abb. 6 die Szene. Er empfiehlt die Tötung eines alten Pferdes. Die Eingeweide werden in



Abb. 4. Dreieckiges Wolfsfangeisen, aus Du Fouilloux 1590, 13. Kapitel



großem Abstand um die Luderstelle geschleift. Die Wölfe werden so schneller zum Luder geleitet. Die Altwölfe seien vorsichtig und kämen erst eine Nacht später als die unerfahrenen Jungwölfe. Anfangs wird beobachtet, wie viele Tiere es sind. Teile des Kadavers zieht man zunächst an Seilen in Bäumen hoch, um über mehrere Tage den Wölfen Aas anbieten zu können. Das Luder soll im Sommer zum Wasser geschleift werden, „damit der Wolff nicht weit dem Trunck nachgehen / sondern denselben inn der nehe haben / und sich auff's ehest lägern und niderthun möge . . .“.

### 2.3. Wolfskugeln – Tötung durch Giftköder

Den erheblichen Aufwand der zuvor geschilderten Jagdmethoden hoffte die Jägerschaft im 17. und 18. Jahrhundert durch die Ausbringung von Giftködern zu verringern. Abenteuerlich muten heute die „Wolfsrecepte“ des 17./18. Jahrhunderts an. Der unbekümmerte Umgang mit großen Mengen hochgiftiger Substanzen am heimischen Herd löst Verwunderung aus.

Giftköder kamen offenbar kaum zur Anwendung. Das Gift wirkte selten so schnell, daß der Wolf tot in der Nähe liegen blieb, gefunden und prämiert werden konnte. Einschlägige Erfahrungen bei der Anwendung von „Kranichsaugen“ legt Eichhoff (1817) aus Ostpreußen dar. Gefährlich waren Giftköder zudem für Schwarzwild und Hütehunde.

In Pommern erließ die schwedische Verwaltung am 2. 12. 1705 eine Verordnung, nach der jeder Eigentümer Sorge tragen solle, „die Wölfe mit dem Gifte und dem Luder zu vertilgen“ (Schmidt 1856). Hauptwirkstoff zur Köderbereitung war Strychnin. Es ist in hoher Konzentration in Krähen-, Kranichs- oder Kransaugen“ enthalten. Es handelt sich dabei um Samen der Brechnuß (Strychnos nux-vomica). Diese tropische Giftpflanze war schon im Mittelalter in Europa bekannt. Die Form der bohnen großen Samen erinnert an Vogelaugen. Zermörserte Brechnüsse wurden auf die Köder gestreut. Nach Siemssen (1791) kam verschiedentlich Wolfswurz = Blauer Eisenhut (Aconitum napellus L.) zur Anwendung. Das Pulver vermengte man mit gehacktem Fleisch. Er bemerkt: „Die Wölfe speien sich danach zu Tode, und andere Wölfe, die diesen Auswurf wieder kosten, müssen ebenfalls sterben.“

Herzog Albrecht zu Sachsen bot um 1640 alle Mittel zur Wolfsbekämpfung auf. Er bekam am 31. 8. 1643 vom Schwarzenburger Grafen das „Wolfsrecept des Schössers Kaufmann zu Schwarzborg . . . : Nimm 1 Pfund Arsenicum, stoße es klein wie staubpulver und nimm ein guttheil der rothen giftschwammen im Wald, schneide das rothe vorsichtig herumb ab, tue es in einen neu glasirten topff, oben wohl zugemacht und lasse solche zu pulver brennen, also daß des pulvers halb so viel als des arsenici ist, menge es untereinander, und gehe behutsamb damit umb. Desgleichen nimm etzliche Karpfen oder andere Fische, lasse sie wohl in butter hartt bakken, daß man sie zu pulver stoßen kann und nimmb erstlich die zwei obgedachten zu sammen gemischte pulver, streue solche subtirlich of das aaf oder Luder, so zuvorher wohl mit butter mit einem pensel überschmieret werden muß, damit es haifte und einfrefe und darauf das pulver von gebacken zerstossenen Fischen, welches die Wölff und Füchse weith riechen. Was nun vom luder frisset, daß muß sterben, auch wenn das Luder allenthalben breuet, nicht leichtlich von maden verzehret wird. probatum“ (Anonymus 1878). Das Tüntzersche Wolfsrezept (1738) empfiehlt ein Wasser aus der roten Haut des Fliegenpilzes (Amanita muscaria). In verschlossener Flasche solle das Wasser vier Wochen in einem Misthaufen reifen. Eine Mischung aus getrockneten, pulverisierten Fliegenpilzen, Wolfswurz, Arsen, Kransaugen und Glassplittern wird mit dem Fliegenpilzwasser vermengt, getrocknet, in Honig gegeben und zu wallnußgroßen Kugeln geformt. Sonnengetrocknet, tauchte man diese in Hirsch- oder Schaffett und legte sie im Wald aus. „Wenn also der Wolf derer 6. genossen, wird er nicht weit gehen, denn diese Kugeln werden ihn bald werffen u. gar ausmachen“ (Tüntzer 1738).

Weitere Rezepturen liegen vor (vgl. Ermisch und Wuttke 1910). Hier wird „ybisch“ (= Eibisch, *Althaea officinalis*?), „Salomonswurz“ (= Vielblütiger Weifwurz, *Polygonatum multiflorum*?) verwandt.

Die letzte Notiz zur Giftjagd fand sich in der Akte ZSTA, DSM-7: Die Regierung in Frankfurt (Oder) schaffte noch 1842 Gift zur Wolfsbekämpfung aus eigenen Mitteln an.

#### 2.4. Totfangfallen

Ein schweres Fangeisen, das sich zur Großraubwildjagd eignen mag, ist uns in Zella-Mehlis erhalten geblieben (Abb. 5). Einen anderen Fallentyp zeigt Du Fouilloux (1590) (Abb. 4). Flemming (1724) empfiehlt die Ausbringung von drei bis vier Eisen um ein Luder. „Man sticht den Rasen aus, legt das Eisen ohne Witterung hinein, und schlägt das quellichte Wasser, so selten einfriert, darauf . . .“. Um Fallen und Luder wird Gescheide ausgelegt. Zur Beschaffung von frischem „Wolfsgeloß“ (Losung) rät Du Fouilloux (1590) spezielle Kirrungen, an denen Raubwild zur Abgabe des „Geloß“ animiert wird. Im Sommer war das Fallenstellen verboten, „. . . weil das Vieh in das Holtz auf die Weyde gehet, und sich statt des Wolfes vielfältig fangen könnte“ (Fleming 1724). Eisen stellten die Jäger erfolgreich an Kadavern des vom Wolf geworfenen Wildes. Der Wolf kehrt mehrfach an seine Beute zurück. Keulen und Gescheide des Kadavers hängte man in einen Baum, „. . . da/denn, wenn der Wolff nach dem Winde gehet, und die Nase nach dem Wildpräth in die Höhe reckt . . . sich derselbe in den Teller-Eisen fängt“ (Fleming 1724).

Eine neun Punkte umfassende Instruktion zur Fallenjagd auf Wölfe in Pommern publizierte der Geheime Ober-Finanz-Rat von Brenckenhoff nach dem Siebenjährigen Krieg, am 1. 10. 1769. Es wird die Anlage einer Luderstelle, das Stellen sowie das Säubern und Verwittern der Eisen mit Fichtenharz geschildert (vgl. Schmidt 1856).

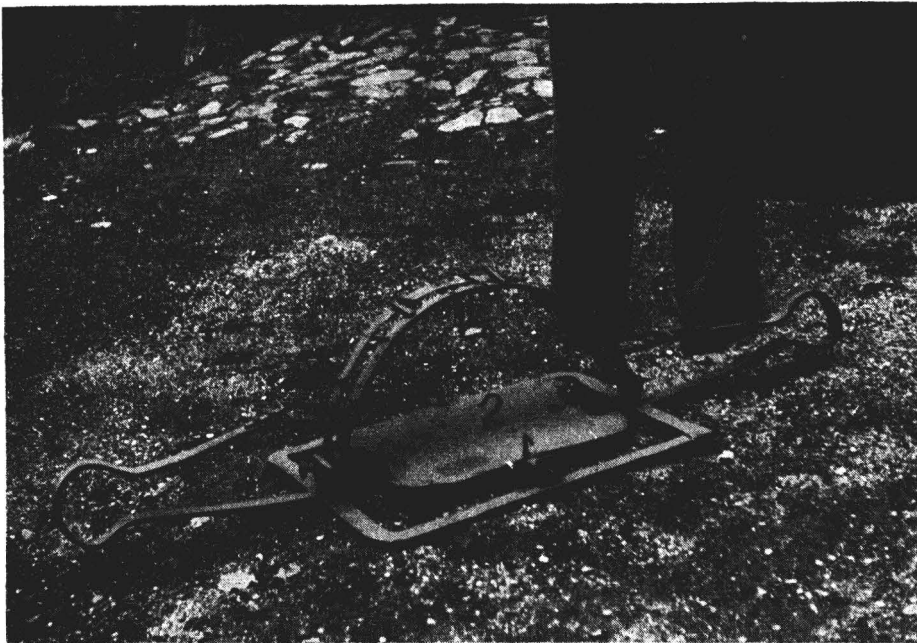


Abb. 5. Fangeisen für große Beutegreifer.  
Foto: E. Seibt, Zella-Mehlis



Abb. 6. Nächtliche Wolfsjagd am Luder, aus Du Fouilloux 1590

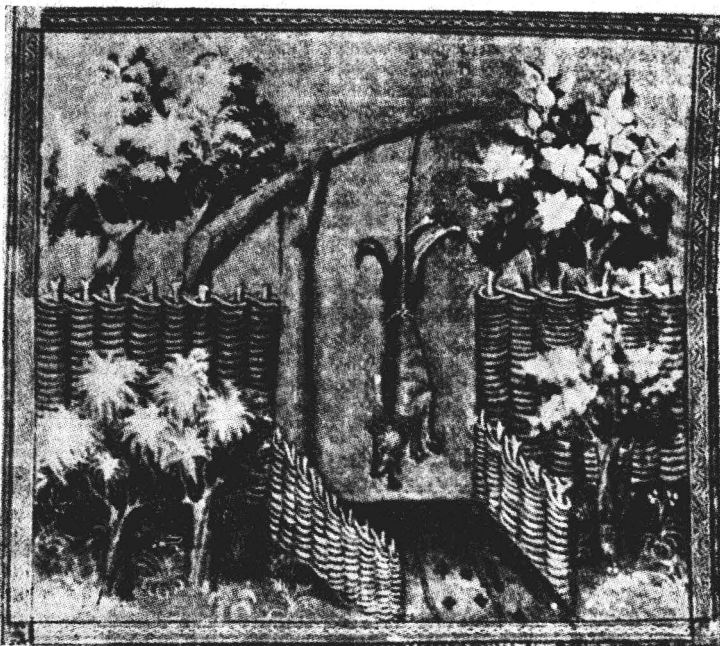


Abb. 7. Wolfsangel, aus Lindner 1940

Zur Kirrung empfahl von Brenckenhoff Katzen. Zunächst „ . . . nahm man eine Katze, hieb sie in Stücke, legte solche in einen neuen Topf, verschmierte oben den Deckel mit Lehm und ließ ihn 12 Tage in Pferdedünger stehen. Die im Gefäße entstandene Jauche von sehr starkem Geruche . . . “ war um die Luderstelle zu verteilen. Eine gebratene Katze sollte ferner in der Nähe des Luders „geschleppt“ und schließlich in einen Baum gehängt werden.

Fichtenreisig, einen Tag eingeweicht im Urin getöteter Wölfe diente zur Anlockung in Fallen. Schmidt (1856) listet verschiedene Fallenfänge aus dem Gebiet der polnischen Ostseeküste auf, die sich zwischen 1800–1810 häufen.

Die Pommersche Forstordnung vom 24. 12. 1777 (STAG-2) gibt dem Wolfsfang im Eisen dem eingestellten Jagen den Vorzug. Schilling (1859) lehrt die Anwendung



Abb. 8. Wolfsgrube, aus Fleming 1749

des Berliner Eisens zum Wolfsfang. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts macht sich im Märkischen der Wolfsjäger Lampmann in Tauer einen Namen. 1766 fing er einen Wolf im Eisen (STAP-4). In Thüringen weist ein Rescript vom 28. 1. 1721 die Prämien für im Eisen gefangene Wölfe mit 3 Rthlr. aus (STAW-11). Jacob (1896) verweist auf o. g. drei Wolfseisen im Jagdzeughaus bei Römhild und erwähnt Wolfsangeln zum Fang der Beutegreifer (Abb. 7). Diese dienten dem Wolf- und Luchsfang, jedoch können konkrete Anwendungsbelege für das Territorium der DDR nicht beigebracht werden. Es sei jedoch auf Tüntzer (1738) verwiesen, der Bau und Funktion der Wolfsangel beschreibt.

## 2.5. Wolfsfanganlagen

Der relativ geringe Bauaufwand der Wolfsfanganlagen und die stärkere Verbreitung des Wolfes erklären eine breite regionale Streuung dieser Objekte.

Zu unterscheiden sind Wolfsgruben (vgl. Abb. 8) und Wolfsgärten. Während Wolfsgruben einzeln anzulegen waren, erforderten letztere als System oft dreier Gruben, von Palisadenzäunen weiträumig umgeben und mit einer Schiefhütte ausgestattet, erhebliche Investitionen.

### 2.5.1. Wolfsgruben

Fleming (1749) beschreibt den Bau einer Wolfsgrube in ihrer Dimension ähnlich einem Bärenfang, innen ebenfalls mit gespundeten Starkbrettern ausgeschalt, jedoch ohne Fangschleuse. Auf einer Stange in der Mitte der Grube solle ein Lamm auf ein „Schub-Karn-Rädlein“ gebunden werden. Die Öffnung des Fanges wird mit „Tangel-Aestelein“ getarnt und „Damit aber der Wolff nicht bey wegsparziere, wird . . . ein . . . verwildeter Creutz-Zaun von Lager-Holtze und Schoppen-Reiß verlegt . . .“. Den Wolf tötete man in der Grube. „Soll nun der Wolff lebendig eingefangen werden, steigt man auf einer Leiter herunter, hält ihm einen starken Knebel, wie eine Krücke vor, daß er darein beisset, von oben herab aber drückt man ihm den Kopf mit einer starken eisernen Gabel, lässet den Kasten herunter, öffnet dessen Thüre, thut ihn mit dem Hinter-Leibe rückwärts hinein, . . . lässet die Gabel gehen, drückt statt dessen, mit der Fall-Thüre so lange auf den Hals, bis der mit der Krücke ihn vollends hinein stösset, die Fall-Thüre zumachet, und solche Krücke heraus ziehet, sodann wird der Kasten heraus gezogen, aufgeladen und weggeführt . . . und darff man sich vor ihn lange nicht so sehr als vor einen Bär fürchten“ (Fleming 1749). Ein Beispiel dafür gibt Lehmann (1699). In der Wolfsgrube auf dem Kalten Kretschmar (vgl. Tab. 1, Nr. 10) hatte sich ein Wolf gefangen „... und sollte lebendig heraus gebracht werden. Der damalige Förster / der lange Michel genant / stieg hinein / ergriff den Wolff bey der Haut und sagte / komm her liebes Wölffel / nahm ihn auf die Achsel und trug ihn also die Fahrt heraus / der Wolff war so fromm als ein Lamm und ließ sich einperren“.

Eine andere Bauvariante fand Zimmermann (1931 a) aus dem Jahre 1583. „Wolle man aber die Wölff mit gebührlich Fallen fangen, so solle man vorhin eine tiefe Grube machen und darüber eine runde, geflochtene Scheube dermaßen darüber henken, damit es sich kann ringsfertig und leichtiglich umwenden. Auf der andern Seiten aber und jenseits der Scheube sollte entweder eine Gans oder Lamb oder dergleichen Thierlein setzen. Sobald aber der Wolf sich unterstehet, über solche Scheube zu gehen, wendet sich dieselbige geschwind umb und fellet der gefräßige Wolf also in die Gruben“ (vgl. Abb. 9).

Die bei Nr. 23 bezeichnete Anlage am alten Kalkofen hinter dem Siechhaus bei Heldburg wies einen Drehdeckel auf, da der Schmied „für einen Wirbel zu genannter Wolfsgruben . . .“ belohnt wurde. Die Fanggrubengröße nimmt Zimmermann (1931 a) mit 3 Klaftern Tiefe (= 5,7 m) und 2 x 2 Klaftern Weite (= 3,8 x 3,8 m) an. Die



Abb. 9. Wolf beim Einsprung in die Wolfsgrube, aus Du Fouilloux 1590, 12. Kapitel

Grube erweitert sich zum Grund hin. Matthies (1690) und Röhnisch (1966) geben Grubentiefen von 5 und 4 m an. Auf einer Stange befestigte man den Köder. Der eingesprungene Wolf pfälte sich am Grubenboden. Schuster (1967 a) erwähnte am Grubengrund gestellte „Tellereisen“. Schilling (1859) beschreibt einen Falltürmechanismus, der sich beim Betreten der getarnten Grubendecke nach unten öffnet. Es wird deutlich, daß heute prüfbare Grubenmaße oft nur noch die Reste der Anlagen repräsentieren. Das erklärt eine geringere Tiefe und einen größeren Durchmesser heute existierender Wolfsgruben. So maß Flechsig (1956) an einer Grube bei Moltensen, Kr. Northeim/BRD, 10–11 m Durchmesser bei einer Tiefe von nur 2,5–3,5 m und bezeichnet die Anlage als trichterförmig. Zwei von Stolze, Deesbach (pers. Mitt.), betreute Wolfsgruben waren offenbar verschieden dimensioniert. Eine 1,5 m tiefe Grube im Revier Lichte/Thüringer Wald, am Wallendorfer Weg, südlich an der Kreuzung zur Hirtenwiese/Hasengeräume hat heute 7 m Durchmesser (vgl. Abb. 10 und Skizze in Abb. 11). Die 1986 begonnene Rekonstruktion dieser Grube wurde unterbrochen, als in etwa 1,5 m Tiefe vom Grubenoberrand gut erhaltene Reste des hölzernen Interieurs im Schlamm sichtbar wurden. Die Untersuchungen von S. Stolze, Deesbach, lassen eine Grubentiefe von etwa 3,5–4 m vermuten. Der Durchmesser dieses Fanges liegt bei 6 m, wobei ein bislang noch nicht nachgewiesener, eigentümlicher Bautyp Anwendung fand: das Kammersystem. Dabei unterteilte man den Fangraum nochmals in acht Kammern, die zur Separierung gefangener Wölfe dienten und somit den Erhalt des Balges bzw. der Wolfsprämie sicherten. Die um 20 cm starken Fichtenbohlen der Grubenwand sind dreiseitig, die Hölzer der Querwände dagegen vierseitig besäumt. Der Mittelpfosten trug das Ködertier (vgl. Bauskizze, Abb. 11). Die in 600 m Entfernung, im Oberweißbacher Revier auf dem Plateau am Arnoldtschlagweg/Hunger-



Abb. 10. Wolfsgrube im Revier Lichte, Thüringer Wald.  
Foto: S. Butzeck

born befindliche Grube mißt nur 4 m bei 1,8 m Tiefe (Stolze, Deesbach, pers. Mitt.). Ähnliche Ergebnisse liegen nach Häbold, Bautzen (pers. Mitt.), für die letzte Crostauer Grube vor. Hier, am Ostfluß des Bozberges befindet sich noch eine 1 m tiefe und 3 x 2,5 m weite Senke (vgl. Abb. 12). Auch die Reste der Anlage im Revier Rastenberg zeigen bei einem Durchmesser von 3 m eine Tiefe von 1,5 m (Dölle, Rastenberg, briefl. Mitt.). Dagegen ergab die Vermessung der 2,5 km von Keula an der Landstraße Mühlhausen-Keula-Nordhausen gelegenen Grube (Abb. 13) eine grobgeschätzte Ausdehnung von 8 x 6 m bei 2 m Tiefe. Diese Veränderungen der Anlagen sind bei den größeren Grubenresten allein durch Erosion nicht zu erklären. Es erscheint in jüngerer Vergangenheit denkbar, daß die Gruben, in denen sich oft Wasser gesammelt haben mag, als Wasserstellen in den Waldgebieten gepflegt wurden. Der relativ scharfe Grubenrand der Anlage im Revier Lichte deutet dies an. Die wohl in der DDR besterhaltensten Wolfsgruben im Forstgebiet Crottendorf/Erzgebirge demonstrieren die realen Größenverhältnisse, da drei Gruben aus Naturstein gemauert sind. Am Oberrand messen sie 1,9 x 1,9 m und erweitern sich zum Boden hin um etwa 50 cm. Heute liegt die Tiefe bei 3 m. Sie mag 4 m betragen haben (Klier, Crottendorf, pers. Mitt., vgl. Abb. 14).

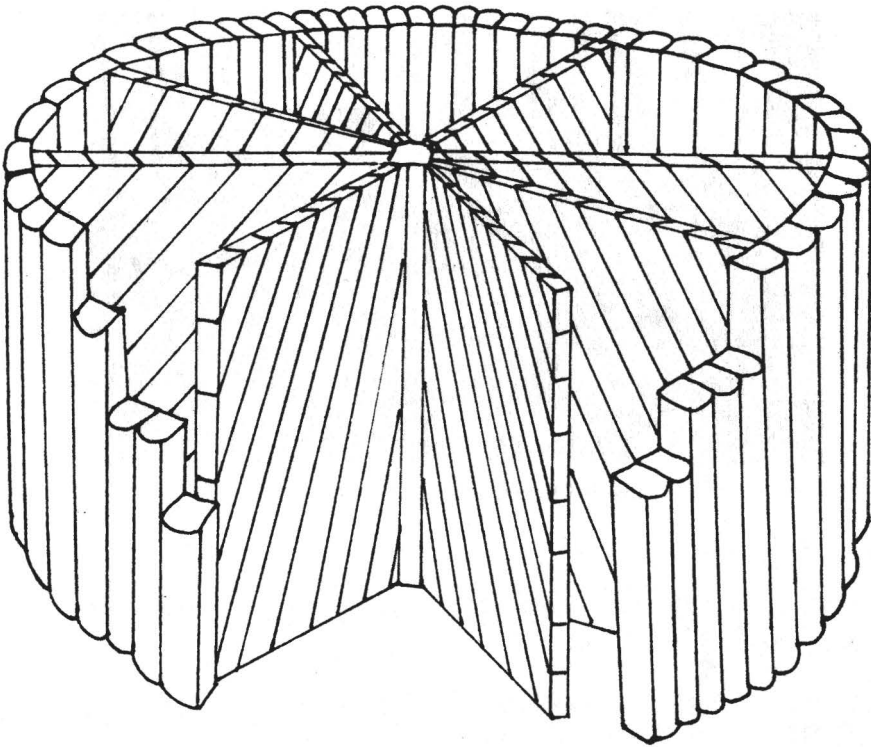


Abb. 11. Schematischer Aufbau der achtkammerigen Wolfsgrube im Cursdorfer Wald nach teilweiser Ausgrabung 1986 durch S. Stolze, Deesbach



Abb. 12. Wolfsgrube bei Crostau. Foto: S. Butzeck





Abb. 13. Wolfsgrube bei Keula.  
Foto: S. Butzeck



Abb. 14. Gemauerte Wolfsgruben im Forstgebiet Crottendorf, Erzgebirge.  
Foto: S. Butzeck

Eine Zusammenstellung der während vorliegender Untersuchungen bekannt gewordenen Wolfsgruben (WGR), die teils Reste verfallener Wolfsgärten sein können, spiegelt einen geringen Bruchteil der ehemals vorhandenen Anlagen wider. Wenige dieser Sachzeugen sind erhalten. Nur zwei Anlagen in gutem Zustand.

Tabelle 1. Wolfsgruben nach derzeitigem Erkenntnisstand. Standorte alphabetisch

- 1 — Wolfsgrube (WGR) Albinghausen, Kr. Hildburghausen (Mtbl. 5729): Jacob (1896): Anlage 1896 noch vorhanden.
- 2 — WGR Allendorf a. d. Werra/BRD  
Landau (1849):  
Auf dem Knappenrode bei A. fing man Ende des 15. Jahrhunderts häufig Wölfe in Gruben.
- 3 — WGR Bad Freienwalde, Kr. Bad Freienwalde (Mtbl. 3250)  
Schmidt (1925):  
Am Vorwerk Sonnenburg (zu B. F.) WGR erwähnt, vermutlich Reste eines 1664 angelegten Wolfsgartens (vgl. WGA-3).
- 4 — WGR Belling, Kr. Pasewalk (Mtbl. 2449)  
Schmidt (1856):  
Am 22. 5. 1709 fängt Küster Daniel Hennig in der WGR zwei Wölfinnen.
- 5 — WGR Berga, Kr. Sangerhausen (Mtbl. 4532) oder Greiz (Mtbl. 5238)  
Seyfarth (1939):  
Im Ratsholz bei B. Fanggruben erwähnt.
- 6 — WGR Bockau, Kr. Aue (Mtbl. 5442)  
Rinke (1927), Stockburger (1958):  
1653 fiel das Lautersche Köhlerlein in WGR „beim Wildzaun“, soll einen bereits einsitzenden Bären mit seiner Geige abgelenkt haben, bevor man ihn am nächsten Tag rettete. Bei Oesfeld (1777, vgl. Bärenfanganlagen im Teil 1) ist der Gefangene als Zitherspieler überliefert. Am 25. 4. 1591 verharrt Pastor Fugmann aus Aue acht Stunden in dieser WGR, ehe er gefunden wird. Bei Oesfeld (1777) wird die Anlage als „Bärgrude“ bezeichnet. Möglicherweise bezeichnete man die Gruben nach dem zufälligen Fang eines Bären so. Die kombinierte Nutzung ist denkbar.
- 7 — WGR Bretinig, Kr. Bischofswerda (Mtbl. 4850)  
Prasser (1869), Anonymus (1870):  
1698 ertrinkt ein Mann in WGR bei B. Nach 1721 durfte die Herrschaft diese WGR noch beibehalten.
- 8 — WGR Bullowsee, Kr. Neustrelitz (Mtbl. 2643)  
Hemke (1982):  
Die genaue Lage dieser Anfang des 18. Jahrhunderts betriebenen WGR ist unbekannt.
- 9 — WGR Crostau, Kr. Schirgiswalde (Mtbl. 4942) = WGR am Sybillenstein  
Prasser (1869), Anon. (1925), Häbold, Bautzen (pers. Mitt.):  
Von den fünf 1796 erhaltenen Gruben ist heute noch eine erkennbar (Abb. 12).
- 10 — WGR Crottendorf, Kr. Annaberg (Mtbl. 5443) = Neudorf = auf dem kalten Kretschmar  
Lehmann (1966), Weisse (1729), Heinecken (1841):  
Drei gut erhaltene, gemauerte Fänge befinden sich im Forstgebiet (Abb. 14). Die Anlage deutet auf einen alten Wolfsgarten hin. 1677 fing sich vermutlich hier ein Bär, um 1700 ein Wolf.
- 11 — WGR Cursdorf, Kr. Neuhaus (Mtbl. 5432)  
Sigismund (1862), Dressel (1959), Stolze (1986):  
Im C. Wald sind zwei WGRn erkennbar (Abb. 10, 11).
- 12 — WGR Dennheritz, Kr. Glauchau (Mtbl. 5140)  
Leopold (1863):  
Am. 19. 10. 1618 fing sich ein Damhirsch in dieser WGR und wurde der Herrschaft in Penig überstellt.
- 13 — WGR Doberlug-Kirchhain, Kr. Finsterwalde (Mtbl. 2541)  
Lehmann (1916):  
Eine alte WGR, 1635 als „Kesselgrube“ bezeichnet, lag am Weg nach Domsdorf an der Gemarkungsgrenze.
- 14 — WGR Ehrendorf, Kr. Neustrelitz (auf Mtbl. 2544 oder 2545)  
Hemke (1982):

- Die genaue Lage dieses im 18. Jahrhundert noch betriebenen Fanges ist heute unbekannt.
- 15 — WGR Ferch, Kr. Potsdam (Mtbl. 3643)  
Marten (1929):  
Eine in alter Zeit vorhandene WGR ist eingeebnet.
- 16 — WGR Finkenkrug = Falkensee, Kr. Nauen (Mtbl. 3444)  
Monke (1913):  
Die noch existenten Reste der WGR zwischen F. und dem Brieselangkrug an der Chaussee bei Kilometer 12,6 sind vermutlich einem verfallenen Wolfsgarten zuzuordnen.
- 17 — WGR Frauenwald, Kr. Ilmenau (Mtbl. 5431)  
Regel (1894), Branco (1937), Deckert (1961):  
Die um 1850 noch vorhandene WGR am Forstort Zehnbuchen ist heute nach Auskunft des Revierförstern A. von der Veed verschwunden.
- 18 — WGR Friedrichroda (Finsterbergen), Kr. Gotha (Mtbl. 5129)  
Gerbing (1910):  
Am Heuberg über dem oberen Leinagrund war um 1900 noch eine WGR erhalten.
- 19 — WGR Glindow, Kr. Potsdam (Mtbl. 3643)  
Marten (1929):  
Die WGR bei G. wird erwähnt, heute eingeebnet.
- 20 — WGR Gersdorf, Kr. Görlitz (Mtbl. 4855)  
Neumann (1939):  
Hiob von Salza schreibt am 10. 5. 1605, daß Daniel von Gersdorf die Zinszahlung an seinen Bruder Mattes von Gersdorf verweigert, da ihm 17 Stück Vieh in dessen Gruben gefallen, zwei Männer zu Tode gekommen und einer mit Arm- und Oberschenkelbruch verletzt worden sei.
- 21 — WGR Güstrow, Kreis Güstrow (Mtbl. 2239)  
SAG-1:  
Der Magistrat von G. erwähnt am 20. 11. 1724 die Existenz eines zu unterhaltenden „Wolfsfanges“ im Dewinkel in einem Schreiben an die Kaiserliche Executions-Kasse in Mecklenburg.
- 22 — WGR Ostrand des Hainichs (Rümpler 1842):  
Die dort existierenden acht trichterartigen Gruben, deren Verwendung als Wolfs- oder Wildgruben zweifelhaft, aber nicht ausgeschlossen erscheint, bedürfen dringend präziser Untersuchung.
- 23 — WGR Heldburg, Kr. Hildburghausen (Mtbl. 5730)  
Zimmermann (1931 a):  
1538 wird die WGR hinter dem Siechhaus erbaut von Jorg Trinckhaus und Claus Marolt.
- 24 — WGR Hildburghausen, Kr. Hildburghausen (Mtbl. 5530)  
Jacob (1896), Hess (1898):  
Nach Hess fing sich 1674 bei H. ein Bär in einer WGR. Diese Angabe kann sich auf Nr. 1 und 23 beziehen!  
Jacob sah die Anlage noch und beschreibt sie am Fußweg Heldburg-Rieth, rechts, der von der Hellinger Straße abbiegt. Er unterscheidet sie von Nr. 1.
- 25 — WGR Jasenitz/VRP  
STAG-1:  
Im Amt J. wurden 1670 und 1672 zwei Wölfe in WGRn gefangen.
- 26 — WGR Jonitz = Waldersee, Sr. Dessau (Mtbl. 4139)  
Abendroth (1962):  
Ein Kind fand den Tod, als es in die WGR Sauwerder (zwischen Wasserstadt und Jonitzer Mühle) fiel.
- 27 — WGR Keula, Kr. Sondershausen (Mtbl. 4629)  
Scholz, Keula (pers. Mitt.) (Abb. 13):  
Eine WGR existiert noch heute 2,5 km entfernt an der Landstraße Mühlhausen-Keula-Nordhausen im sog. Plänterwald (Abt. 3).

- 28 — WGR Ketzin, Kr. Nauen (Mtbl. 3543)  
Marten (1929):  
WGR bei K. erwähnt, heute eingeebnet.
- 29 — WGR Klieken, Kr. Roßlau (Mtbl. 4140)  
Weyhe (1907):  
Erwähnung einer WGR.
- 30 — WGR Königsbrück, Kr. Kamenz (Mtbl. 4749)  
Anon. (1870):  
In den Wäldern um K. dürfen nach 1721 die WGRn beibehalten werden. Dies traf auch für die Krakauer Wälder zu.
- 31 — WGR Königshain, Kr. Görlitz (Mtbl. 4855)  
Pohl (1924):  
Für die sagenumwobene WGR in den K. Bergen kann der genaue Standort heute nicht mehr angegeben werden.
- 32 — Kottenheide = Schöneck, Kr. Klingenthal (Mtbl. 5639)  
Schuster (1967 a):  
Im Kottenheider Forstrevier (Abt. 32 u. 33) sollen Reste einer Wolfsgrube erkennbar sein (Flurname „an der Wolfsgruben“).
- 33 — WGR Leipzig, Kr. Leipzig (Mtbl. 4640?)  
Schimpff (1895):  
1451 schloß der Probst des Thomanerklosters einen Vertrag über die WGRn, welche „... in des Probistes unde des gotshuses guttern und eigenthum ...“ lagen.
- 34 — WGR Lichte, Kr. Neuhaus (Mtbl. 5433)  
Stolze (Deesbach, pers. Mitt.):  
Im Revier L., Abteilung 167 a4, ist eine Wolfsgrube erhalten, die vermutlich zu den bei 11 genannten gehört.
- 35 — WGR Lugau, Kr. Bautzen (Mtbl. 4752)  
Rinke (1927):  
Die Herrschaft zu L. unterhielt nach 1723 noch WGRn.
- 36 — WGR in der Massenei (Oberlausitz)  
Prasser (1869) erwähnt WGRn im Masseneiwald.
- 37 — WGR Meiningen, Kr. Meiningen (Mtbl. 5428)  
Vogel (1925, 1928):  
Herzog Albrecht ließ zwischen 1680 und 1699 Wolfsgruben im Meininger Oberland anlegen.
- 38 — WGR Neukalen, Kr. Malchin (Mtbl. 2142)  
Schimmel, Neukalen (briefl. Mitt.):  
1715 wird in einer Ackerbeschreibung die „Wolfskuhl“ hinter dem Rotemoor-Deich erwähnt.
- 39 — WGR Neukirch/OL (Dieser Name tritt in der Oberlausitz mehrfach auf!)  
Anon. (1870), Pilk (1915), Rinke (1927), Nierich (1929):  
Es deutet sich jedoch an, daß es sich hier um die WGR Nr. 43 (Rattwitz) handelt.  
Um 1930 sollen am Valtenberg noch WGR vorhanden gewesen sein. Für die Beköderung war ein Grubenförster bestellt.
- 40 — WGR Oberweißbach, Kr. Neuhaus (Mtbl. 5432)  
Stolze, Deesbach (pers. Mitt.):  
Im Revier O., Abteilung 8a<sup>3</sup> ist heute noch der Rest einer WGR zu sehen, die zu den unter Nr. 11 erwähnten gehören kann.
- 41 — WGR Potsdam, Kr. Potsdam (Mtbl. 3544)  
Marten (1929):  
Bei den Ravensbergen waren WGRn „in alter Zeit“ vorhanden. Sie sind eingeebnet.
- 42 — WGR Prillwitz-Hohenzieritz, Kr. Neustrelitz (Mtbl. 2544)  
Karbe (1929):  
Eine größere, angeblich noch sichtbare WGR ist hier vorhanden. Sie ist einem der bei Hemke (1982) genannten Standorte zuzuordnen.

- 43 — WGR Rattwitz = Stiebitz, Kr. Bautzen (Mtbl. 4852)  
 Rinke (1927):  
 Nach 1723 werden in der Herrschaft R. drei WGRn ausgewiesen.
- 44 — WGR Rastenberg, Kr. Sömmerda (Mtbl. 4834)  
 Dölle, Rastenberg (pers. Mitt.):  
 Nahe R. existiert derzeit noch eine WGR (3 m Durchmesser, 1,5 m tief) (Abb. 15).
- 45 — WGR Regis-Breitungen, Kr. Regis-Breitungen (Mtbl. 4940)  
 Becher, Regis-Breitungen (pers. Mitt.):  
 Zwei Wolfsgruben sind nachweisbar, jedoch heute zerstört. 1610 als WGR am Mönchsweg, 1713 als WGR „an den Mittelfeldern“ bezeichnet, nannte man 1957 den Standort die „vergessene Flur“. 1752 lag am Wolfsteich die WGR.
- 46 — WGR Scheibenberg, Kr. Annaberg (Mtbl. 5443)  
 Oesfeld (1776–1777):  
 1688 mußten die Bergleute eine WGR bauen „1 1/2 Ellen weit und 6 Ellen tief“.
- 47 — WGR Schönberg, Kr. Gera (Mtbl. 5231)  
 Seyfarth (1939):  
 Im Forst Schönberg sind WGRn erwähnt.
- 48 — WGR Schöneck, Kr. Klingenthal (Mtbl. 5639)  
 Neupert (1910, 1911, 1912 a, 1912 b):  
 Am 7. 7. 1709 regelt Oberförster Mangold die Finanzierung der WGRn um Schöneck.
- 49 — WGR Schönwald/ČSSR  
 Flasarova und Flasar (1977):  
 Im Waldgebiet von Sch. war nach 1928 die Anlage noch erkennbar.
- 50 — WGR Schwichtenberg = Borrentin, Kr. Demmin (Mtbl. 2143)  
 Karbe (1929), Anonymus (1959), Klitzing (1985):  
 Eine WGR war (ist?) am Wolfsberg vorhanden.
- 51 — WGR Siegmundsburg, Kr. Neuhaus (Mtbl. 5532)  
 Anon. (1970):  
 Am Quittelsberg, am Forstort Wolfsgrube fand sich bei der Besichtigung nur noch eine Bergsenke (Revier S., Abteilung 121 c<sup>2</sup>). Die Grube könnte zu dem unter 11 erwähnten System gehört haben.
- 52 — WGR Stresow, Struck (1876):  
 Der Ortsname Stresow ist im Norddeutschen häufig und konnte nicht klar lokalisiert werden.  
 1705 oder 1707 fällt David Frank bei S. in eine WGR. Mühevoll gelingt es ihm, sich vor einem bereits darin gefangenen Wolf zu retten.
- 53 — WGR Vogelsaue  
 STAS-2:  
 1716 wird eine WGR Vogelsaue erwähnt; Standort unbekannt.
- 54 — WGR Weißwasser, Kr. Weißwasser (Mtbl. 4453)  
 Pohl (1924):  
 Im Jagen 107 auf dem Eichberg am Haikweg befindet sich eine Vertiefung, die „Wolfsgrube“.
- 55 — WGR Wesenberg, Kr. Neustrelitz (Mtbl. 2643) = WGR Kalkhorst?  
 = Wolfsfang Zwenzow  
 Karbe und Gotsmann (1957), Hemke (1982):  
 Eine „Wolfskuhle“ an der Landstraße Blankenförde–Wesenberg ist vorhanden. Ein Musikant aus Kakaldütt soll hier in alter Zeit hineingeraten sein.
- 56 — WGR Westgreußen, Kr. Sondershausen (Mtbl. 4731)  
 Lürmann (1957):  
 Eine WGR ist für 1586 und 1614/15 im Flattig belegt. Das „Wolfental“ als Ortsname tritt schon 1490 südlich des Wurmbaches nahe der Rohnstedter Grenze auf.
- 57 — WGR Wildemann/BRD  
 Anon. (1961):  
 Eine WGR wird angegeben.

- 58 — WGR Wildgrube, Kr. Bad Liebenwerda (Mtbl. 4446)  
Matthies (1960):  
„Wolfsgrube“ ist hier als Flurbezeichnung bekannt.
- 59 — WGR Winterstein, Kr. Gotha (Mtbl. 5128)  
Hess (1898), Gerbing (1910):  
Um 1900 war am Forstort Johannisberg noch eine WGR zu sehen.
- 60 — WGR Würdenhain, Kr. Bad Liebenwerda (Mtbl. 4546)  
Matthies (1960):  
1675 wird eine WGR im Oppach als Flurname erwähnt.
- 61 — WGR Zierenberg/BRD  
Landau (1849):  
Ende des 15. Jahrhunderts waren bei Z. WGRn vorhanden.



Abb. 15. Wolfsgrube bei Rastenberg.  
Foto: Rat der Stadt Rastenberg

Die Karte (Abb. 16) belegt eher den Bearbeitungsstand als die tatsächliche Verteilung der Wolfsgruben in der Vergangenheit. Die Kartensymbole signalisieren in mehreren Fällen eine Konzentration von 2 und mehr Wolfsgruben pro Meßtischblatt, die jedoch insgesamt nicht geschlossenen Wolfsgärten (vgl. folgendes Kapitel!) zuzuordnen sind. Neue Erkenntnisse sind seitens der Flurnamenforschung zu erwarten. So gäbe die hohe Bestückung der Oberlausitz mit Wolfsgruben im 18. Jahrhundert einen lohnenden Untersuchungsgegenstand. Hier wird offenbar die höchste Dichte auf dem DDR-Territorium erreicht. Eine Analyse Harzer „Wolfs“-Flurnamen legte Flechsig (1956) vor. Bis zum beginnenden 18. Jahrhundert pflegte man die Wolfsgruben.

Schon 1269 befahl König Primislaus den Bau von Wolfsgruben zur Bekämpfung der Wolfplage in Böhmen „und auf dem Gebirge“, dennoch lagerten 1276 17 Wölfe vor den Toren Prags (vgl. Lehmann 1699). Einert (1893) schildert verzweifelte Bemühungen des Adels, in Thüringen während des Dreißigjährigen Krieges die Wolfplage durch Fanggruben zu lindern. Noch am 20. 1. 1734 werden die Untertanen in der Mark Brandenburg aufgefordert, Wolfsgruben weiter zu unterhalten (Bekmann 1751). In diesem Wolfsjagdreglement wird ausdrücklich das Aufstellen von Warnzeichen in Grubennähe verlangt (ZSTA, DSM-6).

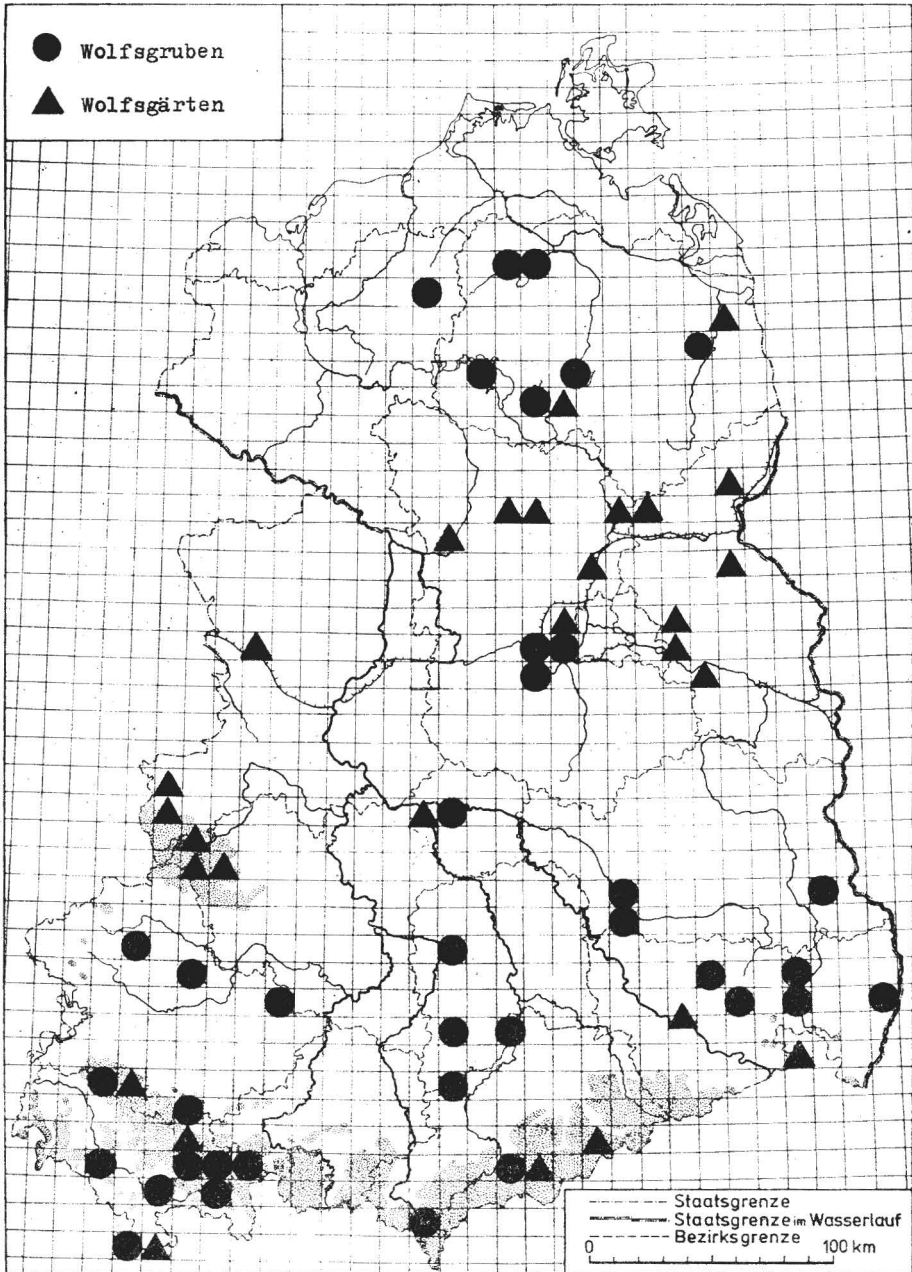


Abb. 16. Bearbeitungsstand zur Lage von Wolfsfanganlagen auf dem Territorium der DDR

In der Mecklenburger Wolfsordnung Gustaf Adolfs vom 16. 12. 1662 werden Wolfsgruben gefordert "... (bey welchen Gruben doch eine Behutsamkeit von nöthen, daß sie nicht an Wegen, oder wo die Leute zu gehen pflegen, gelegt werden, und niemand unversehens hinein fallen möge) ..." (Struck 1876). Dennoch sind Unglücksfälle überliefert, wie oben erwähnt. Einige Tatsachen wurden zweifelsfrei ausgeschmückt. So

wird nach Stockburger (1958) das Lautersche Köhlerlein, ein Musikant, aus der Bockauer Fanganlage, in die auch ein Bär getreten war, „... erst den andern Tag nachmittags von seinem Weibe gefunden und mit sehr großer Beschwerde herausgezogen, weil ihn der Bär, wenn man zu ziehen ansetzte, aus der Gesellschaft nicht lassen wollte“. Den in Grube Nr. 20 (Gersdorf) erwähnten Unglücksfällen zweier Männer (Neumann 1939) fügt Vietinghoff-Riesch (1961) das Beispiel eines 1553 in einer Wolfsgarbe getöteten Zittauer Bürgers an. Ähnliche Begebenheiten nennen Bölte (1877), Zastrow (1909–1910) sowie Karbe und Gotsmann (1957) für Mecklenburg.

Der bei Marten (1929) nach Gefjner zitierte Fall erscheint denkbar: Eine Frau, ein Wolf und ein Fuchs verbrachten verängstigt miteinander die Nacht in einer Wolfsgarbe. Müller (1901) und Wendler (1826) greifen die authentische Geschichte einer Frau aus Ellersdorf, einem Ortsteil von Sohland a. d. Spree, auf. Diese Frau wollte sehr früh nach Crostau zum Flachsbrechen gehen, fiel aber im Wald zu einem Wolf in eine der Crostauer Gruben. Die in Abb. 12 gezeigte Grube liegt noch heute unmittelbar an einem alten Fuhrweg. Den ständig angreifenden Wolf wehrte die Frau durch Zusammenschlagen ihrer Flachsbreche ab, „... welcher Schall denn gewirkt, daß er gleichsam ein wenig stutzig wird, aber auch augenblicklich neue Versuche macht. Bis früh gegen 9 Uhr muß sie in dieser gefährlichen Lage zubringen, da dann der Jäger in diese Gegend kommt, durch das Geklapper der Breche aufmerksam gemacht, sich endlich der Grube nähert. Er nimmt mit Freuden an der Bedeckung (die nur leicht von Reißig und Moos ist) derselben wahr, daß er einen Wolf gefangen haben muß, nur das Klappern darin kann er sich nicht erklären...“. Er erschießt den Wolf und befreit die Frau.

Zimmermann (1931 a) gibt ein Zitat aus der Ummerstädter Chronik von 1706 an: „Den 28. März ist eine Frau zu Ollertshausen in einer Wolfsgarben, so sie zu Markt gehen wollte, ertrunken und hat vier kleine Kinder hinter sich gelassen.“

Zahlreiche Quellen weisen zudem auf die hohe Zahl in Fanggruben verunglückten Weideviehs und Wildes hin. So kommt es in Sachsen zum Verbot des Wolfsgruben-Baues ab 1714. Eine bislang nur grob ausgewertete voluminöse Akte liegt für die juristisch komplizierte Materie vor: STAD-7. Der Adel verteidigte hier alte Lehnsrechte und ignoriert die Verordnungen. Nach Nierich (1929) zahlte Freiherr von Stein zum Altenstein auf Neukirch 100 Dukaten Strafe und verschloß seine Gruben dessen ungeachtet nicht. Anonymus (1870) bestätigt die Weigerung des Zittauer Rates, Wolfsfänge zuzuschütten. Es erging eine Verordnung, nach der die Besitzer alter Gruben-Lehnsbriefe diese Fänge weiter betreiben dürften (vgl. aus Prasser 1869, Rinke 1927).

### 2.5.2. Wolfsgärten

Besonders in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstanden Wolfsgärten. Sie erschienen sicherer. Allerdings war der Jagderfolg wohl gering, wie die sehr seltenen Vermerke im Quellenmaterial zeigen. Kius (1869) teilt ein Schreiben Johann Friedrichs des Älteren vom 22. 11. 1550 mit, in dem es über zu errichtende Wolfsgärten in Thüringen heißt: „... Denn dass alle Wölfe auf der Heide auf so viele Meilen nach solchen Wolfsgärten laufen spöllen, dafür können wir's nicht halten; so wissen wir auch, dass Wolfsgärten wenig thun; aufs erste Jahr ist's wohl ein Ding, dass etliche Wölfe gefangen werden, sobald sie aber das gewahr werden, ist's danach aus.“

Täntzer (1738) schildert zwei Typen von Wolfsgärten, eine quadratische Variante mit vier gegenüber angeordneten Falltüren, die der eingetrabte Wolf selbst schließt, sowie eine Variante mit zwei größeren Eingängen, die die Jäger sofort verlappten, wenn Wölfe in den Garten eintrabten. Die Anlage soll 500 bis 800 m lang und breit mit glatten Palisaden ohne „Splind und Knast“ umgrenzt sein, „weil ein Wolf so klug, daß er zum überspringen einen Zulauff nimmt ... und also einen hohen Sprung thut,



sich daran mit den Klauen fest anzuhalten, und also an dem rauchen sich über holen könnte ... darum sind die Pfähle über der Erde bald 7. Ellen hoch. Es müssen auch keine schwache Pfähle mit darunter genommen werden, denn sie legen sich endlich auf das Beißen, oder an das unten durchgraben“.

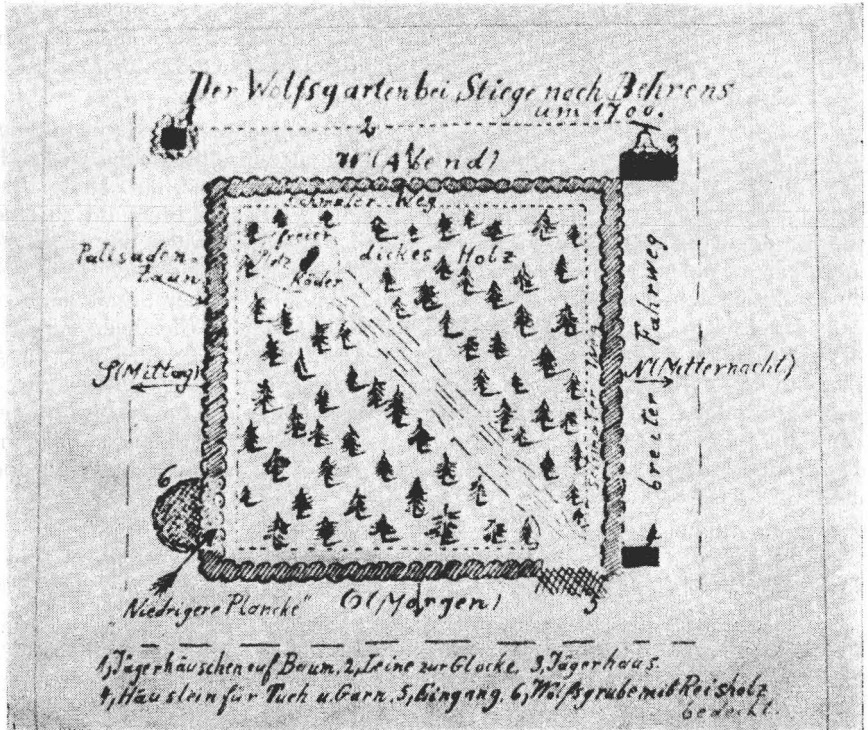


Abb. 17. Der Wolfsgarten bei Stiege.  
Repro: Dr. v. Gynz-Rekowski

Die vermutlich häufiger praktizierte andere Variante, mit zwei ca. 80 Schritt weiten Zugängen beluderte man ganzjährig. Die Jagd erfolgte vor allem im Winter. An beiden Zugängen bewahrte man in ein „gantz klein Hüttgen“ zwei Bund Tücher-Lappen trocken auf. Sie dienten dem Versperren der Zugänge, sobald Wölfe am Luder im Garten waren. Ein am Luder befestigter Draht führte 150 Schritt vom Garten weg. „Da ist wieder ein klein Häußgen, jedoch so gebauet, daß wohl zwey Personen ein Bette, aber kein Feuer darin haben können: daran ist eine kleine Glocke, so an einer stählernen Feder. Wenn nun ein Wolf am Luder ziehet ... so können, die es in der Hütte hören, jeder nach einer Lücke schleichen, dieselbe aufschliessen ... so sind dieselben Wölffe gefangen“ (Täntzer 1738) (vgl. Abb. 17).

Eine solche Hütte ist heute noch als Ruine „Wolswarte“ im Selketal (Harz) erhalten (Abb. 18). 1590 wurde dieses Bauwerk bereits erwähnt (Anonymus 1959). Die quadratisch angelegten, je 4 m langen Grundmauern bestehen aus Plattenschiefer und trugen in alter Zeit vermutlich einen Holzaufbau. Unweit dieser unter Denkmalschutz stehenden Grundmauern liegt eine Wolfsgarbe.

Einige kleinere Bauvarianten von Wolfsgärten wurden bekannt (vgl. Röhnisch 1966). In den Wolfsgärten legte man Wolfsgruben an. Siemssen (1791) schlägt vor, die Tore durch Leinwandbahnen zu verschließen, auf deren Innenseiten, dem Garten zu,



Abb. 18. Ruine „Wolfswarte“ im Selketal (Harz), ein altes Schießhaus zur Wolfsbejagung.  
Foto: H. Engelhardt

„ein Hund und ein Jäger, der mit einer großen Keule einen Wolf erschlägt, gemacht war“. Die durch das Tuch getrabten Wölfe „konnten nicht wieder hinaus, weil sie sich vor dem Gemählde an dem Thore entsetzten, und also in die Gruben sprangen“.

Die Baukosten der Wolfsgärten waren erheblich. Aus der Fülle der verfügbaren Detailangaben sei eine typische Rechnung wiedergegeben. Schmidt (1856) nennt die Kosten für den Bau des Torgelower Gartens: Nr. 42 in Übersicht 2. „Die Zimmerleute bei Verfertigung des Zauns und die Posten auszuhauen, auszurammen und die Bohlen anzulegen 45 Rt (Reichstaler, S. B.), das Wachthäuschen 3 Rt, Schmiedearbeit und Nägel und Hessen 10 Rt. Bier an die Leute, welche die Posten eingesetzt, die Wolfskuhlen gegraben und Einsprünge gemacht, Sandfuhren und Handdienste dabei geleistet haben 36 Rt. Summa 94 Rt.“

Aus der Archivrecherche von Witte (1928) wissen wir, welche Hindernisse der Strelitzer Hofjäger Joh. Nicol. Eberhardt beim Bau eines Wolfsgartens in der Kalkhorst bei Neustrelitz (vgl. Nr. 29 i. d. 2. Übersicht!) zu überwinden hatte. Für den „Wolfsgarten von 900 bis 1000 Schritten in Circumferens“ seien „600 Stämme mittelmäßig kleine Tannen zur Herstellung von 3500 Pallisaden . . . Dazu 'größere Tannen, an den Ausfall, zur Grube, 20 Stämme' . . . von nöthen“. Die Arbeiten gingen trotz der Bestellung von Baumanschaften und Fuhrwerken nur schleppend voran, „... indeme darzu theils alte schwache Männer – theils kleine unvermögende Jungens geschicket worden.“ Nach einem Jahr, am 2. 1. 1719 wird der Wolfsgarten als „im völligen Stande befindlich“ gemeldet.

Sofort sollte die Luderlegung zur Köderung der Wölfe durch den Scharfrichter beginnen, der jedoch über mehrere Jahre diesen Auftrag nicht im nötigen Umfang erfüllte. 14 Wölfe wurden zwischen 1718 und 1722 im Wolfsgarten an der Kalkhorst gefangen. Später verfällt diese Anlage.

Zimmermann (1931 a) nennt zur Luderlegung in den Heldburger Anlagen nach den Amtsrechnungen 1538/39 Ausgaben „für ij schindtpferd in Wolfsgarthen erkaufft“ und „vorschienen winthers an iij schindtpferd nachgeben, so in wolfsgarthen erkaufft“. 1691 wird in der Chronik des nahen Ummerstadt verzeichnet: „Nicolaus Hoffmann's Witwe ist ein Ochse in Colberg im Landfluß ersoffen. Ist dem Schäfer heimgefallen und in den Wolfsgarten geschafft worden.“

Neben der Beluderung der Gärten durch die Scharfrichter waren „Grubenförster“ angestellt (vgl. Pilk 1915). 1555 ging in Sachsen Dietrich von Grünrod als „Bären-gärtner für die Wildpannen, Wolfs- und Bärengärten“ in Stellung. Er hatte die Aus-rüstung der Gärten zu warten und diese Fanganlagen instand zu halten (vgl. Schimpff 1895).

Die folgende Übersicht über Wolfsgärten auf dem Territorium der DDR und grenznaher Räume berücksichtigt nicht die bei Abendroth (1962) und Barthel (1965) erwähnten Wolfs(zucht)gärten. Auch Schimpff (1895) erwähnt Wolfszuchten im Zschopauer „Wolfsgarten“. 1631 wölften hier zwei Fähen mit je fünf und sieben Welpen.

In STAW-12 findet sich 1587 die Äußerung: „Die Müller in Amt Hennebergk sind schuldig, jährlich etliche Hundtt unndt Wölffe aufzuziehen.“ Kretschmer (1926) belegt die Haltung von fünf Wölfen auf dem Osterstein. 1795 ist ein Wolfsgarten im Plan des Berliner Tiergartens verzeichnet (Schmidt 1922 a, Paepke 1964).

Tabelle 2. Wolfsgärten (WGA)

- 1 — WGA Altlandsberg, Kr. Strausberg (Mtbl. 3448)  
Schmidt (1922 a), Paepke (1964):  
1675 wird am Rande der Heide ein WGA erwähnt (Wolfshagen).
- 2 — WGA Angermünde, Kr. Angermünde (Mtbl. 2950)  
Schmidt (1922 a), Paepke (1964):  
1687 wird ein WGA in einer Grenzbeschreibung zwischen A. und Altkünkendorf am Angermünder Bruch genannt.
- 3 — WGA Bad Freienwalde, Kr. Bad Freienwalde (Mtbl. 3250)  
Schmidt (1925): vgl. WGR-3;  
1664 wird am Vorwerk Sonnenburg ein WGA angelegt.
- 4 — WGA Bernau, Kr. Bernau (Mtbl. 3347); fraglich!  
Seiffert (1899/1900), Schmidt (1912), Anon. (1913):  
1656 wird bemerkt, daß die Hangelsberger Luderstelle nicht ausreiche und ein neuer WGA von 244 Ruthen bei B. zu errichten ist.  
Die Bauausführung wird später in keiner Primärquelle bestätigt.
- 5 — WGA Bettingerode, BRD  
Tenner (1926):  
In der Feldmark B., Amt Harzburg, wird 1548 ein WGA erwähnt (Erbregister Klaus von Eppen 1548).
- 6 — WGA Crossen/VRP, ZSTA, DSM-8:  
1704 ist ein WGA in Crossen belegt.
- 7 — WGA Crottendorf, Kr. Annaberg (Mtbl. 5443)  
Heinecken (1841):  
Der Autor belegt den Fang eines Bären 1677 (vgl. Bärfänge in Teil 1). Die gut erhal-  
tene Anlage wurde bei WGR Nr. 10 besprochen.
- 8 — WGA Dessau, Kr. Dessau (Mtbl. 4139)  
Abendroth (1962):  
Nach 1680 ist ein WGA bei D. nachweisbar.
- 9 — WGA Dresden, Kr. Dresden (Mtbl. 4848 + 4948)  
Barthel (1965):

Auf dem Wolfshügel in der Dresdener Heide lag ein WGA, möglicherweise wurden hier auch kurzzeitig Wölfe gehalten.

- 10 — WGA Eggesin, Kr. Ueckermünde (Mtbl. 5023)  
Schmidt (1856):  
1725 errichtete man hier einen WGA. Der Bau kostete 108 Reichsthaler, davon 40 Reichsthaler für Bier.
- 11 — WGA Finkenkrug = Falkensee, Kr. Nauen (Mtbl. 3444)  
Anon. (1913), Schmidt (1922 a), Paepke (1964):  
Es ist nicht klar zu entscheiden, ob hier nur eine Wolfsgarbe oder eine Wolfsgartenanlage betrieben wurde. Die Reste der Anlage wurden in Nr. 16 WGR besprochen.
- 12 — WGA Gentzrode, Kr. Neuruppin (Mtbl. 3042)  
Zimmermann (1931 a):  
Im Park des Gutes G. befand sich ein WGA, das „Wolfsgelock“.
- 13 — WGA Georgenthal, Kr. Gotha (Mtbl. 5129)  
STAW-5, STAW-13, Gerbing (1896), Hess (1898):  
1675 wird im Forst G. ein WGA angelegt. Zu diesem WGA lag am 27. 7. 1676 ein Modell vor. Am 3. 1. 1678 ergeht wegen des WGA ein Schreiben an den Georgenthaler Schösser Johann Benedict Leoandt Lorenz Crähmer. Er soll alle möglichen Luder herbeischaffen. Möglicherweise mit Nr. 41 identisch!
- 14 — WGA Gollnow/VRP  
STAG-1:  
1670 und 1672 wird für G. ein WGA erwähnt, ebenso im Amt Jasenitz.
- 15 — WGA Groß-Schönebeck, Kr. Bernau (Mtbl. 3047)  
Suter, Groß-Schönebeck (briefl. Mitt.), Buchholz und Coninx (1969):  
Drei Kilometer von G. S. an der Straße nach Eichhorst liegt der „Wolfsgarten“. 1809 soll hier letztmalig ein Wolf gefangen worden sein (vgl. WGA 47, identisch!).
- 16 — WGA Hangelsberg, Kr. Fürstenwalde (Mtbl. 3649)  
Seiffert (1899/1900), Schmidt (1912), Anon. (1913), Schmidt (1922 a), Paepke (1964):  
Am 15. 5. 1652 ergeht eine Weisung Friedrich Wilhelms zur Anlage eines WGA bei H., im August 1668 war dieser sehr schadhaft.
- 17 — WGA Harzburg/BRD  
Tenner (1926):  
1662 ist ein WGA erstmals am Goslaer Stadtsteig, Amt H. erwähnt („Wolfsstall“). Bis zum 16. 4. 1675 fangen sich hier 96 Wölfe, berichtet Wolfsjäger Peter Köppe. Die Anlage maß 600 x 600 m und verlief bis 1703 völlig.
- 18 — 21 WGA an um Heldburg, Kr. Hildburghausen (Mtbl. 5730)  
Zimmermann (1931 a):  
Der Autor nennt vier Wolfsgärten um H.: Im Pfaffenholz (1681 angelegt), auf der Kienleithe, auf dem Heideacker und beim Straufhain. 1690 läßt die „Wüstung Sulzbach“ Holz für den WGA in eine Schneidemühle bringen.
- 22 — WGA Himmelstätt bei Landsberg/Warthe (VRP)  
Engelien und Henning (1857), Schmidt (1922 a), Paepke (1964):  
Im 17. Jahrhundert mußte Landsberg a. d. Warthe diesen WGA unterhalten.
- 23 — WGA Hinterhermsdorf (Mtbl. 5052)  
Lemme und Engelmann (1959):  
An der Waldecke des Saupsdorfer Weges ist 1783 ein WGA in alten Karten vermerkt.
- 24 — WGA Hüttenrode, Kr. Wernigerode (Mtbl. 4231)  
Tenner (1926):  
1663–1664 errichtete die Grafschaft Blankenburg hier einen WGA. Nach kurzer Zeit hatten sich 5 Wölfe gefangen.
- 25 — WGA Jasenitz/VRP  
Schmidt (1856):  
1725 erbaute man bei J. einen WGA.
- 26 — Langelsheim/BRD  
Tenner (1926):  
Im Tal der Innerste befand sich ein WGA.

- 27 — WGA Langewiesen, Kr. Ilmenau (Mtbl. 5331)  
 STAR-2:  
 Am 16. 1. 1666 bewilligt Harras den Bau eines WGA im Amt Gehren/Thür.
- 28 — WGA Mägdesprung = Harzgerode, Kr. Quedlinburg (Mtbl. 4332)  
 Weyhe (1907), Spitzmann (1956), Anon. (1959 a), Anon. (1961):  
 Zwischen Mägdesprung und dem Stern- bzw. Schießhaus befinden sich heute Reste eines WGA. In der Nähe der Ruine Wolfskuhl waren „Wolfskuhlen“ sichtbar. Die Anlage wird bereits 1590 und erneut 1608 im Saalbuch von Harzgerode und Güntersberge erwähnt. Das Erdgeschoß ist aus Plattenschiefer errichtet.
- 29 — WGA Neustrelitz, Kr. Neustrelitz (Mtbl. 2644)  
 STAS-1. Witte (1928), Rakow (1978), Anon. (1979), Hemke (1981 und 1982) (Abb. 19):  
 Seit 1641 dachte man über den Bau eines WGA bei Strelitz nach. 77 Jahre später war er einsatzbereit: 1718 (oder nach Witte am 2. 1. 1719). 1716 war Baubefehl an den Strelitzer Hofjäger Joh. Nicol. Eberhard ergangen. 1718 bis 1722 sind 14 Wolfsfänge nachgewiesen. 1723 droht der Anlage der Verfall. Sie wird seit 1728 nicht mehr erwähnt.  
 Heute ist in der Kalkhorst der Rest einer WGR erhalten. Die Grube maß nach Witte 12 Quadratfuß Breite und 18 Fuß Tiefe. Ein Schießhäuschen war vorhanden. Die Neuanlage hatte 40 Thaler gekostet. Die 900–1000 Schritt lange Umzäunung erforderte die Herstellung von 3500 Palisaden.
- 30 — WGA Oranienburg, „Wolfsbusch“, Kr. Oranienburg (Mtbl. 3245)  
 Schmidt (1922 a), Paepke (1964):  
 1571 legte man vor dem Nauener Tor unweit der 2, nach Bärenklau führenden Kanalbrücke einen WGA an.
- 31 — WGA Papenbrock = Papenbruch, Kr. Wittstock  
 ZSTA, DSM-4:  
 Nach einem Schreiben vom 19. 2. 1738 sollte hier ein WGA entstehen. Er sollte vermutlich Nr. 33 ersetzen. Über die Bauausführung fehlen Nachrichten.
- 32 — WGA Pinnow, Kr. Angermünde (Mtbl. 2950)  
 Klöden (1847):  
 Der Autor kennt zwei WGAN: zwischen P. und Werbellinsee sowie einen westlich des Werbellinsees gelegenen. Der letztgenannte ist mit Nr. 16 identisch!
- 33 — WGA Ruppín = Neuruppín, Kr. Neuruppín = WGA Storbeck (Mtbl. 3042)  
 ZSTA, DSM-4, Bratring (1799), Zimmermann (1931 a):  
 Nach Schmidt (1922) und Paepke (1964) soll die Anlage Storbeck bereits 1645 errichtet und nach 1664 wiederhergestellt worden sein.  
 1673 erbaut, kostete dieser WGA 85 Taler und 2 Tonnen Bier. Scharfrichter Joh. Caspar Weber berichtet dem König am 2. 9. 1735, der WGA sei vorhanden. Offenbar handelt es sich um eine noch ältere Anlage.
- 34 — WGA Rüdersdorf, Kr. Fürstenwalde (Mtbl. 3548)  
 Seiffert (1899/1900), Schmidt (1912), Anon. (1913):  
 1656 soll im Amt R. ein WGA von 184 Ruthen angelegt werden. Nr. 17, Hangelsberg, wurde 1668 als sehr schadhaft bezeichnet. 1676 findet sich erneut die Bemerkung, die WGAN im Rüdersdorfschen und Fürstenwaldischen seien unbrauchbar. 1705 und 1712 bessert die Stadt Strausberg ihr Fach aus.
- 35 — WGA Salchau, Kr. Gardelegen (Mtbl. 3533)  
 STAM-3:  
 1738 erlegte man eine Ricke und 1739 ein Rotschmaltier am WGA.
- 36 — WGA Seesen/BRD  
 Tenner (1926):  
 1662 ließ P. Köppe am Lauseberg SE von Seesen einen WGA errichten, 1664/65 gelang es, zwei Wölfe zu fangen, drei entkamen.
- 37 — WGA an der steihlen Lithen/Harz, Lokalisation nicht erfolgt.  
 Tenner (1926):  
 P. Köppe ließ 1680 nach Aufgabe der alten Anlage (Nr. 36) einen neuen WGA errichten.

- 38 — WGA Stepenitz/VRP, Schmidt (1856):  
1724 waren hier noch Reste eines WGA zu sehen.
- 39 — WGA Stiege, Kr. Wernigerode (Mtbl. 4331)  
Behrens (1703), Regel (1894), Tenner (1926), Anon. (1961), Hartmann (1979):  
In dieser Anlage fingen sich 1702 = 24 Wölfe. Sie lag am Kupferberg und war seit 1698 fangbereit.
- 40 — WGA Storbeck, Kr. Neuruppin (Mtbl. 4230)  
Zimmermann (1931 a):  
„Die Reste der ehemaligen Wolfsgärten bei dem Dorf Storbeck und im Park des Gutes Gentzrode in der Nähe von Neuruppin (Prov. Brandenburg) bezeichnet die Bevölkerung mit Wolfsgelock.“
- 41 — WGA Tenneberg = Reinhardsbrunn/Thüringen  
zur Zeit nicht lokalisiert  
Gerbing (1896), Hess (1898):  
1678 wird der Garten am Querberg im Amt T. angelegt. Die hier geschilderte Anlage ist möglicherweise mit Nr. 13 identisch!
- 42 — WGA Torgelow, Kr. Uecker-  
münde (Mtbl. 2350)  
STAG-4, Schmidt (1856):  
Seit 1719 gab es zwischen Wolfsjäger Westrich und den Städten Pasewalk und Uecker-  
münde einen Streit um die Bauaufgaben für den WGA in der Torgelower Heide. 1721  
werden beide Städte zum Bau verpflichtet. 1725 erfolgt nach Schmidt die Neuanlage.  
4000 Fichtenpalisaden werden nach einer Kalkulation von Westrich (21. 8. 1719) ge-  
braucht. Die Baukosten betragen 94 Reichsthaler. Schließlich fangen sich 1736 drei und  
1739 zwei Wölfe.
- 43 — WGA Veckenstädt, Kr. Wernigerode (Mtbl. 4030)  
Jacobs (1900), Tenner (1926), Flehsig (1956):  
Ein WGA ist hier belegt. 1540 veranstaltet Graf Wolfgang eine Wolfsjagd unter An-  
wesenheit des Erzbischofs von Magdeburg.
- 44 — WGA Waltershausen, Kr. Gotha (Mtbl. 5129)  
Schmidt und Löffler (1959):  
Am Westhang der Finstren Tanne wird 1678 ein WGA geschaffen. Die Anlage kann  
mit Nr. 13 und 41 identisch sein, was noch zu beweisen ist.
- 45 — WGA Wernigerode, Kr. Wernigerode (Mtbl. 4130)  
Jacobs (1900), Tenner (1926), Flehsig (1956):  
1543/44 ist die Existenz dieses WGA durch die Einlieferung zweier Wolfsbälge zur  
Prämierung belegt. „Vor 2 Wolfspelze hie (zu Wernigerode) in wolfsgarten gefangen,  
Jochim dem tichstober, der sie dem vogt überantwortet, zahlt 1 gulden . . .“.
- 46 — WGA Wusterhausen/Dosse, Kr. Kyritz (Mtbl. 3140)  
Altrichter (1888):  
1715 fordert Friedrich Wilhelm I. den Scharfrichter Schmidt, Wittstock, zur Beluderung  
des WGA W. auf. Die Anlage soll sich am alten Bantikower Weg befunden haben.  
1888 war nur noch ein Sumpfloch – vermutlich die WGR – zu sehen.
- 47 — WGA Zehdenik, Kr. Gransee (Mtbl. 3046) = WGA Grimnitz  
Schmidt (1922 a), Buchholz (1939), Buchholz und Coninx (1969), Paepke (1964):  
1648 wird der Stadt der Bau eines WGA befohlen. Dieser findet sich als „Wulfesgarten“  
auf alten Flurkarten. 1678 beschwert sich Martin Marcus: der Grimnitzer WGA sei  
reparaturbedürftig. Es wird 1678 berichtet, daß sich jährlich mehr als 20 Wölfe im  
Grimnitzer WGA fangen. 1704 wird die alte Anlage abgetragen, eine neue erbaut.  
1809 wird letztmalig ein Wolf im Fang gemeldet.
- 48 — WGA Ziegenort bei Neuwarp, VRP  
Schmidt (1856):  
1725 wird hier ein neuer WGA angelegt.
- 49 — WGA Zöblitz, Kr. Marienberg (Mtbl. 5345)  
Heinecken (1841):  
1676 fängt sich eine Bärin im neuen WGA. Sie wurde am 12. 2. 1678 im Dresdener  
Schloßhof gehetzt.



Abb. 19. Wolfsgrube Kalkhorst, Kreis Neustrelitz, vermutlich Teil des Strelitzer Wolfsgartens.  
Foto: E. Hemke

Die Karte (Abb. 16) zeigt Standorte von Wolfsgärten auf dem heutigen Territorium der DDR. In einigen Fällen sind sowohl Wolfsgruben als auch Wolfsgärten in einem Meßtischblatt verzeichnet. Wird die Existenz mehrerer benachbarter Gruben zeitgleich im selben Meßtischblattabschnitt deutlich, so kann die Anlage als Wolfsgarten eingeordnet werden, auch wenn Quellenbelege für die charakteristisch weiträumigen Umzäunungen nicht beizubringen sind, wie bei Anlage No 7 (Crottendorf).

Die Jagdliteratur des 19. und 20. Jahrhunderts beschreibt gelegentlich die Reste ehemaliger Wolfsfanganlagen als „Wolfsgruben“. Sie befanden sich zu dieser Zeit bereits im Verfall. Die Zugehörigkeit von „Wolfsgruben“ zu den größeren, nicht mehr erkennbaren Fallensystemen der Wolfsgärten bedarf im Einzelfall kritischer Beachtung (z. B. Anlage Nr. 11, Finkenkrug). Ältere, primitive Fanggruben wurden im 17. und 18. Jahrhundert durch wirksamere Systeme ersetzt, so daß frühe Sachzeugen „Wolfsgruben“, später aber „Wolfsgärten“ belegen, wie die Anlagen um Heldburg (Nr. 18 bis 21).

Im bisher ermittelten Gesamtbild der Verteilung von Wolfsfanganlagen (Abb. 16) tritt die Neuanlage von Wolfsgärten im 17. und der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts in der Mark Brandenburg hervor. Hier hielt man die erheblichen Bauaufwendungen für gerechtfertigt. Die Gefährdung der sich massiv entwickelnden Viehzucht durch Wölfe wurde bejaht. Tatsächlich erstreckte sich die Endphase des Rückzuges des Wolfes vor 1850 über die Mark. Ein Teilareal bildete sich hier um 1750 heraus, erhielt sich über etwa 1 Jahrhundert durch Zuwanderungen aus dem Osten über Oder und Neiße stabil, bevor es zerfiel (vgl. Butzeck et al. 1988 c).

Die Häufung früherer Nachweise der Wolfsgärten im Harzgebiet erklärt sich aus einer jagdgeschichtlich relativ eigenständigen Entwicklung dieser alten Bannforsten.

Wolfsfanganlagen werden bisher in ihrer kulturhistorischen Bedeutung unterschätzt. Sie sind Wegmarken der Kultivierung unseres Landes in vergangenen Epochen und dokumentieren eine Methode zur Ausrottung des Wildtieres Wolf. Diese Vorgänge müssen in ihrer Zeit historisch konkret begriffen werden. Dennoch stehen sie mit am Anfang der großen Umgestaltungsprozesse unserer Tierwelt, die der Mensch durch seine Tätigkeit bewußt oder unbewußt ausgelöst hat. Diese Entwicklung dauert

an und hat eine bängstigende Eigendynamik entfaltet. Nur in spektakulären Einzelfällen konnte bisher der weiteren Verarmung unserer mitteleuropäischen Tierwelt wirksam entgegengetreten werden. Die Restaurierung der verbliebenen Wolfsfanganlagen stellt eine Pflege kulturhistorischen Erbes dar. Es muß ins allgemeine Bewußtsein gerückt werden, daß unsere heutige Forstkultur mit ihrem Wildbesatz einen historisch entstandenen Kompromiß zwischen Ökonomie und Ökologie darstellt.

Erste Bemühungen um die Sicherung und Sanierung noch bestehender Wolfsfänge sind aus dem Thüringer Wald bekannt geworden. Im Februar 1985 unternahm S. Stolze, Deesbach, einen Vorstoß und beantragte die Unterschutzstellung der unter Nr. 34 inventarisierten Anlage (s. Tab. 1). Er erarbeitete mit dem Institut für Bodendenkmalpflege Pläne zur Sanierung und ließ den Fang ausgraben, wobei interessante Details der Holzverplankung sichtbar wurden. In der Oberlausitz versucht E. Häbold, Bautzen, den Verfall dortiger Wolfsgrubenreste zu stoppen.

Anliegen der vorliegenden Publikationsserie war es, die betreffenden Tierarten in ihren konkreten zeit- und gesellschaftshistorischen Bezügen darzustellen, den historischen Rückzug und die Rolle des Menschen zu dokumentieren sowie die Arten in ein stärker objektiviertes ökologisches Umfeld zu stellen. Die Prinzipien des Artenschutzes verlangen sachkundiges Engagement, um Artenvielfalt und genetische Mannigfaltigkeit auch künftig zu erhalten.

### Z u s a m m e n f a s s u n g

Dieser Beitrag versucht die Vielfalt historischer Wolfsjagdmethoden zu überblicken, die auf dem heutigen DDR-Territorium in vergangenen Jahrhunderten angewandt wurden. Das äußerst personalaufwendige „eingestellte Jagen“ wird methodisch erläutert und zugehöriges Jagdgerät beschrieben. Anhand konkreter Nachweisdaten werden Luderjagden und die Tötung durch Giftköder („Wolfskugeln“) vorgestellt. Es wurde ein Inventar der Standorte alter Wolfsanlagen angelegt. Über 100 Nachweise konnten eingebracht und kartografisch erfaßt werden. Wolfsgruben sind dabei vergleichend von Wolfsgärten zu unterscheiden. Die existenten Reste der Fanganlagen schlagen eine Brücke in die Gegenwart und erlangen damit kulturhistorische Bedeutung. Erste Bemühungen zur Sicherung und Rekonstruktion der Reste von Wolfsfängen werden hervorgehoben.

Durch die originaltextliche Wiedergabe ausgewählter historischer Quellen sollen die Vorgänge um die Verdrängung des Wolfes instruktiv erhellt werden.

### A n m e r k u n g e n z u m Q u e l l e n g e s a m t v e r z e i c h n i s d e r T e i l e 1 - 4 u n d z u m S c h r i f t t u m

Unsere Zusammenstellung erfaßt 409 Literaturzitate und 51 Archivalien. Damit ist gut die Hälfte der Quellen in diese vierteilige Abhandlung eingeflossen, die in der zugrunde gelegten Diplomarbeit ausgewertet wurden. Für Auskünfte über weitere, hier nicht berührte Quellen steht der Erstautor gern zur Verfügung.

Die Literaturzitate sind alphabetisch nach den Autoren geordnet. Ein und dieselben Autorennamen und Anonyma wurden chronologisch aufgeschlüsselt. Umlaute ä, ö, ü passen sich entsprechend ae, oe, ue ein. In Klammern gesetzte Sachtitel sind Neubildungen und wurden original ohne Autor und Titel als Meldung publiziert.

Zeitschriftenbeiträge beinhalten Jahrgangs- und Seitenangabe, die der in Klammern gesetzten Angabe des Erscheinungsjahres voran- bzw. nachgestellt sind. Beiträge aus der Tagespresse enthalten die Angabe des Erscheinungsdatums.

Korrekturen, die in wenigen Ausnahmefällen während der Fertigstellung der 4 Teile unvermeidbar wurden, sind durch Korrekturverweise im vorliegenden Quellenverzeichnis bereits berichtet. „Korr.“ sowie „=“ führen auf den endgültigen Standort des Zitates hin.



Sind den Erscheinungsjahren Kleinbuchstaben nachgestellt, handelt es sich um Differenzierungsvermerke bei Autoren gleichen Namens und Erscheinungsjahres.

Archivalien sind nach ihrer jeweiligen Nennung im Text geordnet. Die Zitierweise entspricht der Archivbenutzerordnung.

### Quellengesamtverzeichnis der Teile 1 – 4

Bedeutung der im Text, Teile 1–4, verwendeten Kürzel:

ZSTA-DSM	=	Zentrales Staatsarchiv, Dienststelle Merseburg
STAD	=	Staatsarchiv Dresden
STAG	=	Staatsarchiv Greifswald
STAM	=	Staatsarchiv Magdeburg
STAP	=	Staatsarchiv Potsdam
STAR	=	Staatsarchiv Rudolstadt
STAS	=	Staatsarchiv Schwerin
STAW	=	Staatsarchiv Weimar

ZSTA-DSM-1:	Ministerium des Innern, Vol. 1 Conf. Vol. 2
ZSTA-DSM-2:	Generaldirektorium, Forstdepartement Kurmark Tit. LXV N° 8 Vol. 2
ZSTA-DSM-3:	Generaldirektorium, Forstdepartement Kurmark Tit. LXV N° 8 Vol. 3
ZSTA-DSM-4:	Generaldirektorium, Forstdepartement Kurmark Tit. LXV N° 4
ZSTA-DSM-5:	Generaldirektorium, Forstdepartement Kurmark Tit. LXV N° 1
ZSTA-DSM-6:	Allgemeine Verwaltung, Rep. 9, Q. 3a Fasc. 22
ZSTA-DSM-7:	Ministerium des Innern, Rep. 77 Tit. 225 N° 2 Bd 2
ZSTA-DSM-8:	Generaldirektorium, Forstdepartement Generalia, Tit. V N° 1 Fasc. 8

STAD-1:	Finanzarchiv, Rep. XVIII, Gen. 570 Loc. 38191
STAD-2:	Finanzarchiv, Rep. XVIII, Gen. 575 Loc. 38191
STAD-3:	Loc. 7207 „Elentiere und andere Tiere für die Kgl. Tiergärten ... (1727)“
STAD-4:	Finanzarchiv, Rep. LXII N° 3653 Loc. 41685
STAD-5:	Loc. 8082: „Wildpretsliste 1611“
STAD-6:	entspricht STAD-3
STAD-7:	Geheime Kanzlei Loc. 1314

STAG-1:	Rep. 6 Tit. 27 N° 1e
STAG-2:	Rep. 38b Anklam IV c N° 62
STAG-3:	Rep. 7 N° 3600
STAG-4:	Rep. 7 N° 3392
STAG-5:	Rep. 38b Anklam III N° 55
STAG-6:	Rep. 6, Tit. 58 N° 46

STAM-1:	Außenstelle Oranienbaum C 10 d II N° 9
STAM-2:	Außenstelle Oranienbaum C 10 d II N° 54
STAM-3:	C 10 d II N° 12

STAP-1:	Rep. 2 A Regierung Potsdam III F N° 639
STAP-2:	Rep. 2 A Regierung Potsdam III F N° 643
STAP-3:	Rep. 3 B Regierung Frankfurt (O.) III F N° 767
STAP-4:	Rep. 6 B Kreisverwaltung Cottbus b N° 2143
STAP-5:	Rep. 23 C Niederlausitzer Stände N° 581
STAP-6:	Rep. 7 Amt Altlandsberg N° 341
STAP-7:	Rep. 2 A Regierung Potsdam III F N° 9406

STAR-1:	Kanzlei Arnstadt N° 951
STAR-2:	Kanzlei Arnstadt N° 956

STAS-1:	Mecklenburg-Strelitzer Kammern, Forstkollegien 1685–1754 Sign. 85/1 „Wölfe“
---------	---

STAW-1:	Geheimes Archiv Gotha EE I N° 1d
STAW-2:	Gothaisches Jagdarchiv Schwarzwald Loc. 12 N° 1
STAW-3:	Gothaisches Jagdarchiv Schwarzwald Loc. 12 N° 4
STAW-4:	Kammerarchiv Gotha, Amt Schwarzwald N° 1476

- STAW-5: Kammerarchiv Gotha Insgemein N° 1330  
 STAW-6: Kammerarchiv Gotha, Amt Schwarzwald N° 1473  
 STAW-7: Geheimes Archiv Gotha EE II f N° 50  
 STAW-8: Geheimes Archiv Gotha EE I N° 6  
 STAW-9: Geheimes Archiv Gotha EE II N° 50 Amt Schwarzwald  
 STAW-10: B 26685  
 STAW-11: Kammerarchiv Gotha, Amt Georgenthal N° 1278  
 STAW-12: Geheimes Archiv Gotha EE II g N° 3, Amt Henneberg  
 STAW-13: Kammerarchiv, Amt Georgenthal N° 1277
- Stadtarchiv Frankfurt (O.), Sign. XIV N° 670  
 Stadtarchiv Stralsund, Rep. 13 N° 516  
 Stadtarchiv Güstrow, VI 6/9 S. II 6
- Kreisarchiv Schmalkalden, B II 5 a–b B XIV 14

### S c h r i f t t u m

- Abendroth, F.: Wölfe zwischen Fläming und Harz. Dessauer Kalender, Dessau 6 (1962) 65 ff.  
 Achterberg, H.: Wolf im Bezirk Magdeburg erlegt. Jahresschr. Kreismus. Haldensleben, Haldensleben 23 (1982) 85–87.  
 Acken, D. van, und A. Grünwald: Überlegungen zur Wiedereinbürgerung des Luchses in den Pfälzer-Wald. Beitr. z. Landespflege in Rheinland-Pfalz, Oppenheim 5 (1977) 36–55.  
 Adomeit, H.: Ortslexikon der Deutschen Demokratischen Republik. Berlin 1974.  
 Ahlhelm, G.: Vom letzten Großraubwild im Harz. Forst u. Jagd, Berlin 5 (1955) 93.  
 Altrichter, K.: Geschichte der Stadt Wusterhausen an der Dosse. Neuruppin 1888.  
 Altum, B.: Forstzoologie. Bd. 1. Berlin 1876.  
 Amende, E.: Landeskunde des Herzogtums Sachsen-Altenburg. Altenburg 1901.  
 Amling, H.: Wie im Stutzhäuser Revier der letzte Luchs Thüringens erlegt wurde. Der Friedenstein, Gotha (1961) 167 ff.  
 Anonymus: Jagdbuch Kurfürst Christians. Dresden 1590.  
 Anonymus: Inscriptiones, an dem in der Laufnitzer Heyde aufgerichteten steinern Postamente, worauf ein daselbst geschossener Wolf in Stein gehauen, lieget. Sächsisches Curiositäten-Cabinet aufs Jahr 1742. Dresden 1742.  
 Anonymus: Vom Luchs. Schnepfenthaler-Zeitung, Schnepfenthal/Thür. VIII. Stück (1789) 25./26. 2.  
 Anonymus: Der Luchs. Wernigerödisches Intelligenz-Blatt, Wernigerode 31. 3. 1817.  
 Anonymus: Die Wolfsjagd. In: Der Sammler für Geschichte und Alterthum, für Kunst und Natur im Elbthale. Bd. 2. Dresden 1837, 25–26.  
 Anonymus: Nachrichten aus der Lausitz, 1845–1846, zweites Stück. Neues Lausitzisches Mag., Görlitz 23 (1846 a) 162.  
 Anonymus: Selten gewordenes Wild. Neues Lausitzisches Mag., Görlitz 23 (1846 b).  
 Anonymus: Aus vergangenen Zeiten. Bautzener Nachr., Bautzen 23. 3. 1870.  
 Anonymus: Von Bären, Luchsen und Wölfen. Arch. f. sächs. Geschichte, Leipzig 4 (1878) 187–189.  
 Anonymus: Das Wolfsdenkmal im Friedewalde. Dresdener Anz., Dresden 205 (1879) 14.  
 Anonymus: Der letzte Luchs im Harz. Dtsch. Jäger-Ztg., Neudamm 19 (1892 a) 571.  
 Anonymus: Über den auf der Insel Wollin geschossenen Luchs. Dtsch. Jäger-Ztg., Neudamm 19 (1892 b) 34.  
 Anonymus: (Tiger von Sabrodt). Hoyerswerdaer Kreisbl., Hoyerswerda, 1. 3. 1904 a.  
 Anonymus: (Tiger von Sabrodt). Anz. f. Weißwasser, Weißwasser, 1. 3. 1904 b.  
 Anonymus: Bunte Bilder aus dem Sachsenlande. Bd. 2. Leipzig 1908.  
 Anonymus: (Entsprungener Wolf). Luckauer Kreisbl., Luckau, 8. 12. 1909.  
 Anonymus: Die letzten märkischen Wolfsjagden. Brandenburgia, Berlin 21 (1913) 186–187.  
 Anonymus: Aus alter und neuer Zeit. Henneberger Heimatblätter, Suhl (1914) 15.  
 Anonymus: Vom Zschopauer Bärengarten. Meine Heimat, Jubiläumsausgabe des Erzgebirgsvereins zu Zschopau, Zschopau 31. 3. 1918.  
 Anonymus: Suhl und Umgebung mit besonderer Berücksichtigung von Zella-Mehlis. Suhl 1920.  
 Anonymus: Wölfe als Kriegsgäste. Dtsch. Jäger-Ztg., Neudamm 80 (1922) 294–298.

- Anonymus: Vom Wolfe in der Lausitz. Bautzener Nachrichten, Beilagen, Bautzen 20. 3. 1925.
- Anonymus: Verkauf von alten Jagdgeräten im Forsthaus Strößwitz im Jahre 1804. Neustädter Volksbote, Beilagen, Neustadt/Orla 21. 12. 1926.
- Anonymus: Die letzten Bären in Thüringen. Schwarzburgbote, Schwarzburg 6. 2. 1927.
- Anonymus: Der Bärenstein. Heimat-Glocken, Gräfenroda 19 (1927 a) 74.
- Anonymus: Der Luchsstein. Heimat-Glocken, Gräfenroda H. 39 (1929).
- Anonymus: Die letzten Luchse im Harz. Quedlinburger Kreisbl., Beilagen, Quedlinburg 11. 2. 1930.
- Anonymus: Die letzten Bären in Pommern. Pommersche Tagespost, Stettin 12. 7. 1931.
- Anonymus: (Notiz zum Wolf bei Berlin.) Deutschland, Weimar 23. 4. 1933.
- Anonymus: Ortsbuch des Deutschen Reiches. Berlin 1938.
- Anonymus: Vom Raubwild in früher Zeit. Bären, Wildkatzen und Luchse in unserer Heimat. Bautzener Nachr., Bautzen 10. 6. 1939.
- Anonymus: Sächsischer Wildreichtum vor 300 Jahren. Waldheimer Tagebl., Waldheim 4. 12. 1942.
- Anonymus: Fürstliche Jagden in Sachsens Wäldern. Tagebl. f. d. Kreis Borna, Borna 27. 5. 1943.
- Anonymus: Der braune Bär. Das Freie Wort, Beilagen, Suhl 13. 11. 1953.
- Anonymus: Als Wolf und Bär bei uns zu Hause waren. Sächsische Ztg., Dresden, Kreisseite Löbau 29. 12. 1955.
- Anonymus: Heimatkunde im Kreis Jena Land. Stadtroda 1958.
- Anonymus: Wölfe bevölkerten die Große Wiese. Der Demokrat, Rostock, Neubrandenburg 20. 3. 1959.
- Anonymus: Die Ruine Wolfswarte. Bl. Ballenstedter Land, Ballenstedt 10 (1959 a).
- Anonymus: Wölfe im Harz: eine namenkundliche Betrachtung. Unser Harz, Clausthal-Zellerfeld 2 (1961).
- Anonymus: Jagdgeschichte vom Thüringer Wald. Unsere Jagd, Berlin 16 (1966) 379.
- Anonymus: 600 Jahre Unterweißbach: Zur Geschichte des Ortes. Sonneberg 1970.
- Anonymus: Bären im Thüringer Wald. Thüringer Neueste Nachrichten, Weimar 9. 6. 1976.
- Anonymus: Vonn Jagen / Schiessen / Weidewerck und Fischereien. Freie Erde, Beilagen, Neubrandenburg 29. 12. 1978.
- Anonymus: Wolfspilge bei Strelitz. Der Demokrat, Rostock, Neubrandenburg 4. 7. 1979.
- Anonymus: Allerorts wurden Wolfgruben gebaut. Union, Dresden No. 22 (1981 a).
- Anonymus: Als Wolf, Bär und Fuchs noch raubten. Sächsische Ztg., Dresden, Kreisseite Löbau 21. 1. 1981 b.
- Anonymus: Luchse im Böhmerwald. Liberaldemokr. Ztg., Halle (S.) 31. 3. 1986.
- Anonymus: Beskiden als Luchsrevier. Thüringer Landesztg., Weimar 24. 3. 1987.
- Aus alter und neuer Zeit = Anonymus (1914).
- Aus vergangener Zeit = Anonymus (1870).
- Bären im Thüringer Wald = Anonymus (1976).
- Der Bärenstein = Anonymus (1927 a).
- Barta, Z., und M. Wilhelm: Eine Luchsfährte im böhmischen Teil des Elbsandsteingebirges (Mammalia, Felidae). Faun. Abh. Mus. Tierkd. Dresden 7 (1978).
- Barthel, P. H.: Wolfsjagden in der Heide. Radeberger Kulturleben 10 (1965) 6–8.
- Bechstein, J. M.: Gemeinnützige Naturgeschichte Deutschlands. Bd. 1. Leipzig 1801.
- Beer, W.-D.: Zum Vorkommen des Luchses (*Lynx lynx*) in der Dübener Heide. Naturschutzarb. u. naturkundl. Heimatforsch. in Sachsen, Dresden 12 (1970) 1.
- Behrens, H.: *Hercynia Curiosa*. Walluf bei Wiesbaden (1703) 1973.
- Beierlein, P. R.: Bären im Vogtlande. Vogtländer Anz. u. Tagebl., Plauen 26. 6. 1927.
- Bekmann, B. L.: Historische Beschreibung der Chur und Mark Brandenburg. Bd. 1. Berlin 1751.
- Berge, R.: Veränderungen der Thierwelt Sachsens in den letzten Jahrhunderten. 1. Säugthiere. Leipziger Ztg., Leipzig, Beilagen 23. 5. 1899.
- Berge, R.: Über das Vorkommen der größten Raubsäugetiere in Sachsen. Zool. Garten, Frankfurt (M.) 41 (1900).
- Berge, R.: Über das Vorkommen der größeren Raubsäugetiere in Sachsen. Das Sachsenland, Monatsz. Sächs. Gesch., Pötschappel 1 (1901) 16–21.
- Bibikow, D. I.: The Wolf: History, Systematics, Morphology, Ecology. Moscow 1985.

- Biedke, H.: Wölfe in der Mark Brandenburg. Frankfurter Oderztg., Frankfurt (O.), Beilagen 3. 8. 1919.
- Birkner: Sächsische Hofjagden. Meißner Tageblatt, Meißen, Beilagen (1926).
- Birkner: Sächsische Hofjagden. Sächs. Kurier, Dresden 1 (1929) 34.
- Blanckmeister: Die forstwirtschaftlichen Aufgaben im künftigen Nationalpark Sächs. Schweiz. Heimatkundl. Blätter des Bez. Dresden, Dresden (1955) 4/5.
- Blankenburg, W.: Chronik der Stadt Templin. Bd. 3, Teil 2. Templin 1925–1942 (unveröff.).
- Blasius, J. H.: Naturgeschichte der Säugethiere Deutschlands. Braunschweig 1857.
- Blücher, v.: Vom Luchs. Wild u. Hund, Berlin 26 (1920) 7.
- Boback, A. W.: Ist eine Wiedereinbürgerung des Luchses wünschenswert und tragbar? Unsere Jagd, Berlin 14 (1964) 60–62.
- Boback, A. W.: Die Westausbreitung des Luchses (*Lynx lynx* L., 1759). Tagungsber. AdL, Berlin 113 (1971) 347–355.
- Bölte, T.: Die mecklenburgischen Jagdthiere in alter und neuer Zeit. Schwerin 1877.
- Boll, E.: Abriss der mecklenburgischen Landeskunde. Wismar, Ludwigslust 1862.
- Branco, K.: Über Bären und Wölfe in Thüringen. In: Frank, E., und H. Malsch: Mein Thüringen. Langensalza 1937.
- Bratring, F. W. A.: Die Grafschaft Ruppın in historischer, statistischer und geographischer Hinsicht. Berlin 1799.
- Der Braune Bär = Anonymus (1953).
- Breitenmoser, U., und H. Haller: Der Luchs. Wiederansiedlung und Ausbreitung. Faunenveränderungen durch den Menschen. Erweiterter Sonderdruck aus Natur und Mensch, Schaffhausen 27 (1985).
- Briedermann, L.: Zur Wiedereinbürgerung des Luchses. Unsere Jagd, Berlin 16 (1966).
- Broggi, M. F.: Zur Ausrottungsgeschichte des Großraubwildes, im speziellen des Luchses, im nordwestlichen Ostalpenraum. Jahrb. d. Hist. Vereins f. d. Fürstentum Liechtenstein. Liechtenstein 79 (1981).
- Buchholz, E.: Vom Zehdenicker Wolfsgarten und uckermärkischen Wolfsjagden. Templiner Kreiskalender, Templin 1939.
- Buchholz, E., und F. Coninx: Die Schorfheide. Stuttgart 1969.
- Butzeck, S.: Ökologisch-historische Quellensichtung zur Ausrottungsgeschichte von Braunbär *Ursus arctos* L. (1758), Luchs *Felis lynx* (1758) und Wolf *Canis lupus* L. (1758) auf dem Territorium der DDR. Diplomarbeit, Sektion Biowissenschaften der MLU, Halle 1986.
- Butzeck, S.: Der Wolf *Canis lupus* L. als Tollwutüberträger im 16. und 17. Jahrhundert. Z. ges. Hyg., Berlin 33 (1987) 666–669.
- Butzeck, S., M. Stubbe und R. Piechocki: Beiträge zur Geschichte der Säugetierfauna der DDR. Teil 1: Der Braunbär, *Ursus arctos* L., 1758. *Hercynia* N. F., Leipzig 25 (1988 a) 27–59.
- Butzeck, S., M. Stubbe und R. Piechocki: Beiträge zur Geschichte der Säugetierfauna der DDR. Teil 2: Der Luchs, *Lynx lynx* L., 1758. *Hercynia* N. F., Leipzig 25 (1988 b) 144–168.
- Butzeck, S., M. Stubbe und R. Piechocki: Beiträge zur Geschichte der Säugetierfauna der DDR. Teil 3: Der Wolf, *Canis lupus* L., 1758. *Hercynia* N. F., Leipzig 25 (1988 c) 278–317.
- Cop, J.: Die Ansiedlung des Luchses, *Lynx lynx* (Linné, 1758) in Slowenien. Z. Jagdwiss., Hamburg, Berlin (1977) 30–40.
- Creutz, G.: Zum Vorkommen des Wolfes (*Canis lupus* L.) in der Niederlausitz. Veröff. d. Bezirksheimatmus. Potsdam: Beitr. Tierwelt d. Mark, Potsdam 16 (1968) 137–143.
- Czettritz, Aster, Wolleskoy: Bekanntmachungen. Gemeinnützige Blätter f. Freunde d. Vaterlandes, Neustadt 9. 11., 23. 11., 21. 12. 1804.
- Damerau, O.: Der letzte Wolf in der Oberlausitz. Kulturspiegel d. Stadt Hoyerswerda, Hoyerswerda 1960.
- Dathe, H.: Ein „Bären-Garten“ in Dresden vor 200 Jahren. Zool. Garten N. F., Jena 48 (1978) 418–420.
- Deckert, H.: Über Bären, Wölfe und Luchse im Thüringer Wald. Thüringer Neueste Nachr., Weimar 3. 2. 1961.
- Deckert, H., und E. Seibt: Als der graue Räuber in Thüringen herrschte. Freies Wort, Suhl, Beilagen 5./6. 8. 1983.

- Dornbusch, M.: Wer kennt bei uns schon einen Luchs? *Liberaldemokr. Ztg.*, Halle (S.) 16. 7. 1983.
- Dorss, M.: Wolf in der Lüneburger Heide. *Wild u. Hund*, Berlin 55 (1952) 9.
- Dressel, R.: Die Wolfsplage in der Schwarzburgischen Oberherrschaft im 16. Jahrhundert. *Rudolstädter Heimathefte*, Rudolstadt 5 (1959) 14–16, 54–56, 88–92.
- Droste-Hülshoff: Aphorismen über das frühere und jetzige Vorkommen einstiger Wildarten in Deutschland. *Illustr. Jagd-Ztg.*, Leipzig 4 (1876) 19–21.
- Droste-Hülshoff, F.: Ist der Luchs als in Deutschland ausgestorben anzusehen? *Dtsch. Jäger-Ztg.*, Neudamm 4. 5. 1902.
- Du Fouilloux, J.: *Neu Jägerbuch Jacoben von Fouilloux*. Strasburg 1590, Reprint, Leipzig 1979.
- Eckstein: Die letzten Luchse in Deutschland. *Dtsch. Jäger-Ztg.*, Neudamm 78 (1922) 610–611.
- Edler, W.: Lebte Meister Petz in Thüringen? *Das Volk*, Erfurt 12. 3. 1976.
- Eiberle, K.: Lebensweise und Bedeutung des Luchses in der Kulturlandschaft – dargestellt anhand der Ausrottungsgeschichte in der Schweiz. *Mammalia depicta*. Beih. Z. Säugetierkd., Berlin 1972.
- Eiberle, K.: Der Luchs. Grundfragen seiner Wiedereinbürgerung. *Der Schweizer Förster* 111 (1982) 522–529, 541–546.
- Eiberle, K., und W. Lingg: Bemerkenswerte Zeugen der ehemaligen Bekämpfung des Großraubwildes. Feld, Wasser, Wald. *Schweizer. Jagdztg.*, Zürich 12 (1984) 26–31.
- Eichhoff, F.: Über die Vergiftung der Wölfe durch Krähenaugen. In: *Hartwig, L.: Forst- und Jagdarchiv von und für Preußen*, Leipzig 2 (1817) 87–90.
- Einert, E.: Ein Thüringer Landpfarrer im Dreißigjährigen Krieg. Arnstadt 1893.
- Engel, E., und B. Töpfer: *Deutsche Geschichte in 12 Bänden*. Bd. 2: Die entfaltete Feudalgesellschaft von der Mitte des 11. bis zu den siebziger Jahren des 15. Jahrhunderts. Berlin 1983.
- Engelien, A., und F. Hennig: *Geschichte der Stadt Landsberg an der Warthe*. Landsberg a. d. W. 1857.
- Ermisch, H., und R. Wuttke: *Haushaltung in Vorwerken: ein landwirtschaftliches Lehrbuch aus der Zeit des Kurfürsten August von Sachsen*. Leipzig 1910.
- Fengewisch, H. J.: *Großraubwild in Europas Revieren*. München/Basel/Wien 1968.
- Fernex, M.: Luchs und Tollwut aus der Sicht der Epidemiologen. *Der Luchs: Erhaltung und Wiedereinbürgerung in Europa*. Spiegelau 1978.
- Festetics, A.: *Der Luchs in Europa. Verbreitung, Wiedereinbürgerung, Räuber-Beute-Beziehung*. Greven 1978.
- Fink, F.: *Heimatkalendar. Thüringer Land und Volk*. Weimar 1934.
- Finus, K. F.: Bären und Wölfe in Thüringen. *Heimat-Glocken, Gräfenroda* 41 (1928) 172.
- Flasarova, U., und J. Flasar: Das historische Vorkommen großer Raubtiere in Nordwestböhmen. *Sächs. Heimatbl.*, Leipzig 23 (1977) 161–163.
- Flechsig, W.: Die frühere Verbreitung des Wolfes in Ostfalen nach den Flurnamen und den Berichten über Wolfsjagden. *Braunschweigischer Landesver. f. Heimatschutz, Braunschweig* 42 (1956) 2.
- Fleming, H. F.: *Der vollkommene Teutsche Jäger*. Teil 1. Leipzig 1724/1749.
- Floericke, K.: *Aussterbende Tiere*. Biber, Nerz, Luchs, Uhu. Stuttgart 1927.
- Förster, H.: *Aus der Tierwelt der Sächsisch-Böhmischen Schweiz*. Dresden 1938.
- Freitag, H.: *Einführung in die Biogeographie von Mitteleuropa*. Stuttgart 1962.
- Freund, H.: Nach Schwiederschwende und zum frohen Busch. In: *John, A.: Heimat- und Wanderbuch des Kreises Sangerhausen*. Halle 1966.
- Friedel, E.: Der letzte Wolf in Ober-Barnim. *Brandenburgia*, Berlin 7 (1898/99) 200.
- Friedrich, C. D.: *Das gesamte graphische Werk*. Berlin 1978.
- Fritts, S. H., W. J. Paul und L. D. Mech: Can relocated wolves survive? *Wildlife Soc. Bull.* 13 (1985) 459–463.
- Fröbe, W.: *Herrschaft und Stadt Schwarzenberg bis zum 16. Jahrhundert: 1150–1586*. Heft 9. Schwarzenberg 1934.
- Gebhardt, W.: *Bärenfang in alter Zeit. Zwei Bärfanggruben im Elbstandsteingebirge. Über Berg u. Tal*. Dresden (1941) 5/6.
- Genthe, F.: Die Ausrottung des Bären in Preussen. *Der Weidmann*, Braunschweig, Berlin 30 (1899) 38–40.

- Genthe, F.: Die Ausrottung der Luchse in Preussen im Laufe des achtzehnten Jahrhunderts. Der Weidmann, Braunschweig, Berlin 30 (1899 a) 212–213.
- Genthe, F.: Die Ausrottung der Luchse in Preußen im Laufe des 18. Jahrhunderts. Dtsch. Jäger-Ztg., Neudamm 79 (1922) 470–473.
- Gerbing, L.: Beiträge zur Ausrottung der Raubtiere im Thüringer Wald (gothaischen Anteils). Mitt. geogr. Ges. in Jena 14 (1896) 57–58.
- Gerbing, L.: Aus der Jugendzeit der Thüringer Tierwelt. Aus den Coburg-gothaischen Landen. Gotha 1910.
- Glootz: Die Schandauer Chronik. Bad Schandau 1917.
- Götzinger, M. W. L.: Schandau und seine Umgebungen oder Beschreibung der sogenannten Sächsischen Schweiz. Bautzen 1804.
- Goeze, J. U. E.: Europäische Fauna oder Naturgeschichte der europäischen Thiere. Bd. 1: Primaten und Raubthiere. Leipzig 1791.
- Graf, D.: Luchswanderungen in der benachbarten ČSR. Sächsische Heimatbl., Dresden, Radeberg 5 (1959) 562–563.
- Gringmuth-Dallmer, E.: Die Entwicklung der frühgeschichtlichen Kulturlandschaft auf dem Territorium der DDR unter besonderer Berücksichtigung der Siedlungsgebiete. Schr. z. Ur- u. Frühgesch., Berlin 1983.
- Grosse, W.: Geschichte der Stadt und Grafschaft Wernigerode in ihren Forst-, Flur- und Straßennamen. Quedlinburg, Wernigerode 1929.
- Grosser, K.-H.: Der Wald und seine Umwelt. Naturschutzarb. in Berlin u. Brandenburg, Beiheft 1. Berlin 1965.
- Grummt, W.: Seltene Wildtiere unserer Heimat. Natur u. Heimat, Leipzig 9 (1960) 342–347.
- Günther, F.: Der Harz in Geschichts-, Kultur- und Landschaftsbildern. Hannover 1888.
- Curlitt, C.: Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreiches Sachsen. Dresden 1912.
- Guthjahr, R.: Wölfe heulten am Wolzensee. Märkische Volksstimme, Potsdam, Lokalseite Rathenow 14. 1. 1977.
- Gynz-Rekowski, G. v.: Jagd- und Gedenksteine. Denkmäler in und um Wernigerode. Wernigerode 1968, 100–108 (unveröff.).
- Hänsel, R.: Bären in unseren heimatlichen Wäldern. Oberlandbote, Schleiz (1958) 114.
- Hagen, v.: Luchsjagd an den Sonnenklippen in der Grafschaft Wernigerode am Harze. In: Hartwig, L.: Forst- und Jagdarchiv von und für Preußen, Leipzig 2 (1817) 94–108.
- Hambrecht, R.: Das Papier ist mein Acker. Ein Notizbuch des 17. Jahrhunderts. Jahrb. d. Coburger Landesstiftung. Coburg 1984.
- Harnisch, H.: Bevölkerung. In: Handbuch der Wirtschaftsgeschichte. Berlin 1981, 504–513.
- Hartmann, W.: Wölfe im Harzgebiet. Der Harz: Schriftenreihe des Harzmuseums, Wernigerode 2 (1979) 15–17.
- Heineken, C. O. v.: Erinnerungen aus dem Gebiete der Jagd. Dresden 1841.
- Heinelt, W.: Vom letzten Wolf unserer märkischen Heimat. Heimatkalender f. d. Kr. Zossen 1971. Zossen/Trebbin 1971, 139–140.
- Heinze, H.: Bär und Wolf im Thüringer Wald. Unsere Jagd, Berlin 21 (1971) 62.
- Hell, P.: Derzeitiger Stand des Wolfes (*Canis lupus lupus* L., 1758) in der Tschechoslowakei. Lynx, Prag 16 (1974) 12–19.
- Hemke, E.: Die Kalkhorst. Naherholungsgebiet. Waren (Müritz) 1981.
- Hemke, E.: Über Wolfsfanganlagen im Kreis Neustrelitz. Naturkundl. Rundbrief d. Bez. Neubrandenburg, Neubrandenburg 5 (1982) 61–65.
- Hempel, F.: Görlsdorf. Jessen 1956, 132.
- Hemprich: Die Naturdenkmäler des Harzgaus. Halberstadt 1931.
- Heptner, V. G., und N. P. Naumov: Die Säugetiere der Sowjetunion. Bd. 2: Seekühe und Raubtiere. Jena 1974.
- Herr, D.: Die Tierwelt der Oberlausitz. In: Stein, E.: Monographien deutscher Landschaften. Bd. 2: Die Preußische Oberlausitz. Berlin 1927, 68–107.
- Herrmann, J.: Slawische Stämme zwischen Elbe und Oder. In: Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte. Bd. 23. Berlin 1968.
- Herse, W.: Vom letzten Bären, Wolf und Luchs im Harz. Der Harz, Monatsschr. d. Harzklubs, Magdeburg (1925) 528–529.

- Hess, H.: Der Thüringer Wald in alten Zeiten. Gotha 1898.
- Heyden-Linden, v.: Wolf in der Schlinge? Wild u. Hund, Hamburg 55 (1952) 132.
- Hilzheimer, M.: Zur Geschichte der märkischen Säugetierwelt. Z. Säugetierk., Berlin 18 (1953) 183.
- Hobusch, E.: Das große Halali. Leipzig 1978/1984.
- Hochgreve, W.: Vom grünen Harz. Ein buntes Buch. Braunschweig 1931.
- Hoffmann, H.: Der Harz. Leipzig 1899.
- Hohberg, W. v.: Georgica curiosa. Nürnberg 1682.
- Hommel, R.: Ein Beitrag zur Jagdgeschichte. Hohenstein-Ernstthaler Tagebl. u. Anz., Beilagen, Hohenstein-Ernstthal 3 (1928) 11–12.
- Illig, H.: Der letzte Wolf im Kreis Luckau? Luckauer Heimatkalender, Luckau 1969–1970.
- Illig, J.: Wölfe in der Lochauer Heide. Biologische Studien im Kreis Luckau, Luckau 5 (1976) 52–53.
- Irmisch, Beitrag zur Geschichte der Bärenjagd in Thüringen. Illustr. Jagdztg., Leipzig 10 (1875) 79.
- Irmisch, T.: Beiträge zur Schwarzburgischen Heimatkunde. Bd. 2. Sondershausen 1906.
- Irmscher, H.: Chronik von Schellenberg. Schellenberg 1860 (unveröff.).
- Jacob, G.: Heinrich, Herzog von Römheld, 1676–1710. Schr. d. Vereins f. Sachsen-Meininger Gesch. u. Landeskd., Hildburghausen, H. 21 (1896) 60–62.
- Jacobs, E.: Wernigerode am Schluß des Mittelalters. Z. d. Harz-Vereins f. Gesch. u. Alterthumskde., Quedlinburg, Wernigerode 12 (1879) 329–397.
- Jacobs, E.: Zur Jagdgeschichte des Harzes. Z. d. Harz-Vereins f. Gesch. u. Alterthumskd., Quedlinburg, Wernigerode 26 (1893) 426–428.
- Jacobs, E.: Die Jagd auf dem Harze, insbesondere dem wernigerödischen und elbingerödischen, in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts. Z. d. Harz-Vereins f. Gesch. u. Alterthumskd., Quedlinburg, Wernigerode 33 (1900) 44–82.
- Jäger, G.: Deutschlands Thierwelt nach ihren Standorten eingeteilt. Stuttgart 1874.
- Jaerisch, F.: Der Luchs als einstige deutsche Wildart. Der Dtsch. Jäger, München, Berlin 60 (1939) 742–745.
- Jagdbuch Kurfürst Christians = Anonymus (1590).
- Jagdhistorie = Anonymus (1966).
- Jentsch, H., und M. Kutter: Niederlausitzer Literatur-Bericht (1910–1923). Niederlausitzer Mitt., Guben 12 (1912–1913) 287.
- Jester, L. E.: Die kleine Jagd. Bd. 2. Leipzig 1859.
- Kaiser, E., und H. Weber: Thüringer Wald und Schiefergebirge. Geographische Bausteine. Gotha 1931.
- Kalthammer, W.: Von Raubtieren in den Harzer Wäldern. Unser Harz, Clausthal-Zellerfeld 18 (1970) 214–215.
- Karbe, W.: Die Wölfe von Schwichtenberg. Mecklenburg-Strelitzer Heimatbl. 5 (1929) 51.
- Karbe, W., und W. Gotsmann: In das Land Turne über Zwenzow bis zur Grünen Hütte. Neustrelitz 1957.
- Kellner, H.: Die Erbförster Gundermann von Dörrberg (1687–1812). Heimatglocken, Gräfenroda (1927) 5 ff.
- Kempf, C.: Luchs und Auerwild. Der Luchs. Erhaltung und Wiedereinbürgerung in Europa. Spiegelau 1978.
- Kempf, C.: Auch im Elsaß jagen wieder Luchse. Das Tier, H. 12 (1983) 5–7.
- Kirchhoff, A.: Erstlingsergebnisse der Beantwortung des vom Thüringerwald-Vereins umgesandten Fragebogens. Mitt. d. Geogr. Ges. zu Jena, Bd. 3. Jena 1885.
- Kirk, G.: Bär, Wolf und Luchs im Harz. Goslar Bergkalender, Goslar 1978, 109–110.
- Kius, O.: Das Forstwesen Thüringens im sechzehnten Jahrhundert. Jena 1869.
- Klafs, G., und J. Stübs: Die Vogelwelt Mecklenburgs. Jena 1977.
- Klebb, W.: Die Vögel des Saale-Unstrut-Gebietes um Weißenfels und Naumburg. Apus, Halle 5 (1984) 209–304.
- Kleinschmidt, A.: Die Säugetierfauna des engeren und weiteren Braunschweiger Gebietes mit Einschluß des Harzes. Jahrb. (I) Naturwarte Braunschweig-Riddinghausen, Braunschweig 1951.
- Kleinschmidt, A.: Über das neuere Vorkommen von Wölfen in Niedersachsen. In: Steiniger: Natur und Jagd in Niedersachsen. Hildesheim/Hannover 1956, 38–45.

- Klengel, U.: Die sächsischen Wolfsdenkmäler und die Geschichte des Wolfes in Sachsen. Mitt. Landesver. Sächsischer Heimatschutz, Dresden 40 (1920) 97–104.
- Klett, B.: Die Geschichte der Jagd und der Fischerei im Gebiete der ehemaligen freien Reichsstadt Mühlhausen. Mühlhausen 1924.
- Klitzing, G.: Demminer Wolfsplage lebt in der Erinnerung des Volkes fort. Der Demokrat, Neubrandenburg 26. 1. 1985.
- Klöden: Die ehemalige große Heide Werbellin. Märkische Forschungen. Bd. 3. Berlin 1847. 152–187.
- Kluge, F., und A. Götz: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Berlin 1943.
- Knauth, P.: Zur Ortsnamenskunde des östlichen Erzgebirges. Mitteilungen des Freiburger Altertumsvereins mit Bildern aus Freibergs Vergangenheit, Freiberg, H. 56 (1926).
- Knorre, D. v.: Die Vogelwelt Thüringens in ihrer historischen Entwicklung. Der Falke, Berlin 33 (1986) 41–49.
- Knuppe, H.: Der Würger von Ihlow. Jahrb. d. Kreises Bad Liebenwerda. Bad Liebenwerda 1969/70, 70–72.
- Köhler, E.: Kleines Wanderheft Gernrode – Bad Suderode. Leipzig 1969.
- Korschelt, G.: Kriegsdrangsale von Görlitz und Umgebung zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Neues Lausitzisches Mag. Görlitz 1888, 332–350.
- Kratochvil, J.: Survey of the distribution of populations of the genus *Lynx* in Europe. History of the distribution of the Lynx in Europe. (Acta scientiarum naturalium) Acad. scient. Bohemoslovaca. Brne. II Nova series 4. Prag 1968.
- Kretschmer, E. P.: Geschichte der Stadt Gera. Bd. 1. Gera 1926.
- Kretschmer, E. P.: Rittergut Kospoda und seine nächste Umgebung. Gera 1934.
- Kretschmer, E. P.: Unsere Jagdtiere einst und jetzt. Weidaer Ztg., Beilagen, Weida 14 (1938).
- Kretschmer, E. P.: Unsere Jagdtiere einst und jetzt. Volksbote aus dem Osterlande für 1946. Gera 1946, 28–36.
- Krieger, O. v.: Die hohe und niedere Jagd. Trier 1878.
- Krünitz, D. J. G.: Ökonomisch-technologische Encyclopädie oder allgemeines System. Bd. 81. Berlin 1801.
- Krumbiegel, D.: Zur Wiedereinbürgerung des Luchses. Unsere Jagd, Berlin 14 (1964) 247.
- Kurt, F.: Naturschutz. Illusion und Wirklichkeit. Hamburg und Berlin 1982.
- Landau, G.: Beiträge zur Geschichte der Jagd und der Falknerei. Kassel 1849.
- Langer, H.: Der letzte Wolf der Oberlausitz. Dtsch. Jäger-Ztg., Neudamm (1967) 269.
- Laube, A., und G. Vogler: Deutsche Geschichte in 12 Bänden. Bd. 3: Die Epoche des Übergangs vom Feudalismus zum Kapitalismus von den siebziger Jahren des 15. Jahrhunderts bis 1789. Berlin 1983.
- Ledebur, L. v.: Bären und Bärenjagden in der Mark Brandenburg. Märkische Forschungen. Bd. 3. Berlin 1847, 354–359.
- Lehmann, C.: Historischer Schauplatz der natürlichen Merckwürdigkeiten in dem Meißnischen Ober-Ertzgebirge. Leipzig. 1699.
- Lehmann, E.: Zwischen Tharandter Wald, Freital und dem Lockwitzgrund. Werte unserer Heimat. Bd. 21. Berlin 1973.
- Lehmann, R.: Die ältere Geschichte des Cisterzienserklosters Dobrilugk in der Lausitz. Niederlausitzer Mitt., Guben 13 (1916) 317.
- Lemke, K.: Tourist-Führer. Jagd, Schlösser, Büchsen und Trophäen. Berlin/Leipzig 1983.
- Lemme, H., und G. Engelmann: Zwischen Sebnitz, Hinterhermsdorf und den Zschirnsteinen. Werte der deutschen Heimat. Bd. 2. Berlin 1959.
- Lenz, H. O.: Gemeinnützige Naturgeschichte. Bd. 1: Säugethiere. Gotha 1835.
- Leopold, J. H.: Chronik und Beschreibung der Fabrik- und Handelsstadt Meerane. Meerane 1863.
- Die letzten Bären in Thüringen = Anonymus (1927).
- Die letzten Bären = Anonymus (1931).
- Liebmann, H.: Schloß Augustusburg und seine Bären. Sachsenztg., Leipzig 4 (1835, Korr. = 1833) 207–208, 1652–1653, 1660–1662.
- Lindner, K.: Das jüngere Jagdbuch Wolfgang Birkners. Leipzig 1968.
- Lobacev, S. V.: Jagd auf Bären. Moskau 1951.
- Lommer, V.: Aus jagd froher Zeit. Kahla 1895.
- Lubojatzky, F.: Das goldene Buch vom Vaterlande oder Sachsen sonst und jetzt. Löbau 1860.



- Lürmann, P.: Aus Greußens Vergangenheit. Greußen 1957.
- Lüttschwager, J.: Erlegung eines Wolfsrüden (*Canis lupus*) April 1961 bei Jüterbog. Säugetierkd. Mitt., München 10 (1962) 82–84.
- Mager, F.: Wildbahn und Jagd Altpreußens. Berlin 1941.
- Makridin, V. P.: Materialien zur Biologie des Wolfes in den Tundren des Nationalbezirkes der Nenzen. Zool. zurn., Moskau 38 (1959) 1719–1728.
- Marlow, O.: Der Luckauer Busch. Luckauer Kreisztg., Beilagen, Luckau 11 (1935) 1.
- Marshall, W.: Die Tierwelt des Harzes. In: Hoffmann, H.: Der Harz. Leipzig 1899.
- Marten, F.: Wölfe und Wolfsgruben bei Potsdam. Potsdamer Tagesztg., Beilagen, Potsdam 21. 12. 1929.
- Marti, B.: Über die Wiederansiedlung des Luchses in der Schweiz. Natur u. Mensch 12 (1970) 65–68.
- Marx-Kruse, U., und E. v. Campe: Chronik der deutschen Jagd. Ebenhausen 1937.
- Matthies, R.: Als in unseren Wäldern noch Elch und Wolf hausten. Heimatkalender für den Kreis Bad Liebenwerda 1960, Bad Liebenwerda, S. 174–176.
- Mech, L. D.: The Wolf. The ecology and behavior of an endangered species. New York 1970.
- Meyer: Der Frankenwald Reußischen Anteils: Eine kulturhistorische Skizze. 52. u. 53. Jahrb. d. Vogtländischen Alterthumsforsch. Ver. zu Hohenleuben (= 4. u. 5. Jahrb. d. Gesch. u. Alterthumsforsch. Ver. zu Schleiz). Weida 1881, 1882. 17–19.
- Mikulik, J.: Problem mit Haut und Haaren. Der Neue Weg, Halle 9. 6. 1987.
- Moerl, D.: Der „böse Wolf“ kommt nur im Märchen vor. Neues Deutschland, Berlin 24./25. 12. 1983.
- Mohr, E.: Die „letzten“ Wölfe in Niedersachsen. Säugetierkundl. Mitt. Stuttgart 1 (1953) 22–26.
- Mohring, K.: Der letzte Bär in Thüringen. Weimarische Ztg., Weimar 9. 9. 1933.
- Monke, O.: Die Wolfssäule bei Luckau (Bornsdorf). Brandenburgia, Berlin 18 (1909 a) 47.
- Monke, O.: (Wolfstein Bornsdorf.) Brandenburgia, Berlin 18 (1909 b) 84.
- Monke, O.: Die Wolfsjagd in der Mark. Brandenburgia, Berlin 22 (1913) 16.
- Moschkau, A.: Der Bär in der Oberlausitz und dem angrenzenden Nordböhmen. Der Weidmann, Leipzig 32 (1901) 404.
- Müller, B.: Heimatkunde des Dorfes Sohland a. d. Spree und seiner Umgebung. Sohland 1901.
- Müller, E.: Noch einige Bärengeschichten. Meine Heimat, Zschopau (1917/1918) 125–129.
- Müller, H.: Der letzte Harzer Luchs. Kulturbote Kreis Quedlinburg, Quedlinburg (1958) 196–198.
- Müller, H.-H.: Die Tierreste aus der frühslawischen Siedlung von Dessau-Mosigkau. In: Krüger, B.: Dessau-Mosigkau. Ein frühslawischer Siedlungsplatz im Mittleren Elbegebiet. DAW zu Berlin, Schr. d. Sektion f. Vor- u. Frühgesch., Berlin 22 (1967) 139 ff.
- Müller, H.-H.: Die Faunenreste vom Burgberg Zehren, Kreis Meißen. Arbeits- u. Forschungsber. z. sächsischen Bodendenkmalspflege, Dresden 23 (1979) 147–206.
- Müller-Using, D.: Zur Ausrottungsgeschichte des Bären. Z. Säugetierkd., Berlin 12 (1937/38) 320–325.
- Müller-Using, D.: Der Wolf von Mehlsdorf (Kreis Luckau). Z. Jagdwiss., Hamburg, Berlin 8 (1962) 89.
- Narjes, H.-J.: Wolf in der Lüneburger Heide. Wild und Hund, Hamburg 55 (1952) 70.
- Neumann, E.: Wölfe in der Oberlausitz. Bautzener Geschichtshefte, Bautzen 17 (1939) 27–31.
- Neumann, J. G.: Statistische Beschreibung der Görlitzer Heide. Neues Lausitzisches Mag., Görlitz 2 (1823) 1–29.
- Neupert, A.: Bären-, Luchs- und Wolfsjagden im Vogtland während des 17. und 18. Jahrhunderts. Vogtländer Anz. u. Tagebl., Plauen (1910) No 281.
- Neupert, A.: Bären-, Luchs- und Wolfsjagden im Vogtland während des 17. und 18. Jahrhunderts. Neues Arch. f. sächs. Gesch. u. Altertumsk., Dresden 32 (1911).
- Neupert, A.: Bären-, Luchs- und Wolfsjagden im Vogtland während des 17. und 18. Jahrhunderts. Mitt. d. Altertumsver. zu Plauen, Plauen 1912 a.
- Neupert, A.: Bären-, Luchs- und Wolfsjagden im Vogtland während des 17. und 18. Jahrhunderts. Sachsen-Post, Dresden 6 (1912 b). H. 29, 4–5; H. 30, 1–3; H. 31, 2–4; H. 32, 2–3.
- Nierich, E.: Der Valtenberg und seine Sagen. Bischofswerda 1929.

- Niethammer, G.: Die Einbürgerung von Säugetieren und Vögeln in Europa. Berlin/Hamburg 1963.
- Nietzke, K.: Wölfe und Wolfsjagden in den Tauerschen Forsten. Gubener Ztg., Guben 2. 8. 1934.
- Novakova, E., und R. Hanzl: Beitrag zur Kenntnis der Rolle des Luchses in den Waldgesellschaften. Schweiz. Z. Forstw. (1968) 112–115, 127–130.
- Oesfeld, M. G. F.: Historische Beschreibung einiger merkwürdigen Städte im Erzgebirge. Halle 1776/1777.
- Oeynhausener-Brahlstorf, v.: Jagdhistorisches in Mecklenburg. Vortrag auf der 22. Versammlung des Vereins Mecklenburger Forstwirte zu Malchow, 13./14. 7. 1894, 7 ff.
- Ognew, S. J.: Säugetiere und ihre Welt. Berlin 1959.
- Orthwein, L.: Beitrag zum Vorkommen des Wolfes (*Canis lupus* L.), in Mitteleuropa nach dem II. Weltkrieg. Z. angew. Zool., Berlin 69 (1982) 1–18.
- Ortsbuch des Deutschen Reiches = Anonymus (1938).
- Oschmann, M., und W. Zimmermann: Die Schauabteilung „Thüringer Wald“ des Naturkundemuseums. Gothaer Museumshefte. Gotha 1963.
- Pachmann, W.: Mecklenburgische Bestandsverhältnisse und Forstwirtschaft in früheren Jahrhunderten. Mecklenburgische Landwirtschaftl. Mitt., H. 5. Rostock 1921.
- Paepke, H. J.: Zum Vorkommen des Wolfes (*Canis lupus* L.) in der Mark Brandenburg. Veröff. d. Bezirksmus. Potsdam, Potsdam 4 (1964) 111–122.
- Paefjler, R.: Die letzten Bären, Wölfe und Luchse. Sächsische Ztg., Lokalseite Bischofswerda, Dresden 1./2. 3. 1986.
- Pax, F.: Wirbeltierfauna von Schlesien. Berlin 1925.
- Petzsch, H.: Urania Tierreich. Bd. 6: Säugetiere. Leipzig/Jena/Berlin 1975.
- Pfau, C.: Wirtschaftliches aus der Rochlitzer Pflege im 16. und 17. Jahrhundert. Rochlitzer Tageblatt, Rochlitz 17. 7. 1901, 23. 7. 1901, 24. 7. 1901, 9. 8. 1901.
- Pfeiffer, R.: Der dreizehnte (?) Wolf. Wochenpost, Berlin (1987) Nr. 20.
- Pilk, G.: Neukirch im 18. Jahrhundert. Weida 1915.
- Pilz, E.: Über die „Bärfanggrube“ nahe dem Winterstein. Sächsische Ztg., Kreisseite Sebnitz, Dresden 31. 1. u. 7. 2. 1981.
- Pohl, R.: Heimatbuch des Kreises Rothenburg OL. für Schule und Haus. Weißwasser 1924.
- Prasser, F. E.: Chronik von Großröhrsdorf. Bischofswerda 1869.
- Protz, W.: (Der Luchs von Gardelegen.) Altmarkbote, Salzwedel 4 (1959) H. 10.
- Rakow, J. P.: Isegrimms gründliche Vertreibung. Freie Erde, Beilagen, Neubrandenburg 24. 2. 1978.
- Regel, F.: Thüringen. Ein geographisches Handbuch. Bd. 2. Jena 1894.
- Rehse, M.: Gefährlich oder gefährdet. Wochenpost, Berlin (1984) Nr. 33.
- Resch, F.: Allerlei Geschichtliches vom Schönburgischen Jagdwesen aus dem 12. bis 19. Jahrhundert. Schönburgische Heimatbl., Glauchau 11 (1937) 6 ff.
- Rinke, H.: Bärfänge und Wildgruben in Sachsen. Sächs. Erzähler, Beilagen, Bischofswerda 2. 8. 1927.
- Röber: Zur vaterländischen Jagdgeschichte. Mitt. d. Vereins f. Geschichts- u. Alterthumskd. zu Kahla u. Roda, Kahla 1 (1876) 13–15.
- Röhnisch, F.: Von Wolfsgärten und vom Wolfsjagdlaufen. Heimat-Kalender für den Kreis Prenzlau, Prenzlau 9 (1966) 107–109.
- Römer, F.: Ueber das Aussterben der grösseren Waldbewohner in Thüringen. Der Weidmann, Braunschweig 29 (1898) 4 ff.
- Roth, E.: Der Graue von der Leussower Heide. Neue dtsh. Bauernztg. Berlin 22. 11. 1985.
- Rudolph, U.: Zur Geschichte der älteren Waldwirtschaft in der Niederlausitz. Niederlausitzer Mitt., Guben 27 (1939) 1–87.
- Rümppler, C.: Der Klingbrunnen und die Wolfsgarbe am Rande des Hainichs. Bd. 3: Thüringen und der Harz. Sondershausen 1842.
- Ruhe, R.: Bären und Wölfe in Schwarzburgischen Wäldern. Rudolstädter Heimathefte, Rudolstadt 14 (1968) 74 ff.
- Saemann, D.: Marderhund, *Nyctereutes procynoides* und Luchs, *Lynx lynx* im Erzgebirge. Veröff. Mus. f. Naturkd. Karl-Marx-Stadt, Karl-Marx-Stadt 12 (1983) 89–90.

- Sahre, G.: Als Wolf und Bär bei uns zu Hause waren. Sächsische Ztg., Kreisseite Löbau, Dresden 29. 12. 1955.
- Sahre, G.: Der letzte Wolf. Sächsische Ztg., Kreisseite Löbau, Dresden 10. 8. 1971.
- Sandfuchs: Der letzte Luchs im Oberharz. Der Harz, Magdeburg 10. 11. 1912.
- Sandfuchs: Der letzte Luchs im Oberharz. Mitt. Zool. Garten d. Stadt Halle 7 (1933).
- Schäff, E.: Jagdtierkunde. Naturgeschichte der in Deutschland heimischen Wildarten. Berlin 1907.
- Schilling, W.: Hand- und Lehrbuch für angehende Naturforscher und Naturaliensammler. Bd. 1/2. Weimar 1859.
- Schimpff, v.: König Albert und das edle Wandwerk. Dresden 1895.
- Schlegel, S., und D. H. Mai: Die Oberlausitz. Geographische Bausteine, N. R., Gotha, Leipzig H. 20 (1979).
- Schmid, E.: Die Bärenkrallen in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Sachsens Vorzeit. Leipzig 1942, 37–50.
- Schmidt (1961) Korr. = Schmidt (1941).
- Schmidt, F.: Unsere Luchse. Mitt. Zool. Garten Stadt Halle, Halle 28 (1933).
- Schmidt, F.: Flurnamen in Nordthüringen. Mitt. d. Ver. f. Gesch. u. Naturwiss. in Sangerhausen u. Umgegend, Sangerhausen 27 (1941) 3–6.
- Schmidt, G.: Entwicklung der forstlichen Bestandsverhältnisse im ehemaligen Vorpommern ohne Rügen. 1975 (unveröff.).
- Schmidt, J.: Die Pflege Reichenfels. Schleiz 1827.
- Schmidt, K., und S. Löffler: Geschichte der Stadt Waltershausen. Bd. 1. Waltershausen 1959.
- Schmidt, R.: Märkische Wolfsjagden. Zur Geschichte der Ausrottung des Wolfes in der Mark Brandenburg. Eberswalder Ztg., Beilagen, Eberswalde 15. 9. 1912.
- Schmidt, R.: Der Bär in der Mark Brandenburg. Aus der Heimat, Eberswalde (1914) 1216.
- Schmidt, R.: Erinnerungen an den Wolf. Ein Beitrag zur märkischen Orts- und Flurnamenkunde. Brandenburg, Z. Heimatkd. u. Heimatpfl., Eberswalde 2 (1922 a).
- Schmidt, R.: Historische Wolfsjagden in der Mark. Eine Studie zum Vorkommen des Wolfes in der Provinz Brandenburg. Brandenburg, Z. Heimatkd. u. Heimatpfl., Eberswalde 2 (1922 b) 149–151.
- Schmidt, R.: Geschichte der Stadt in Einzeldarstellungen. Bad Freienwalde. Oberbarnimer Heimatbücher. Bd. 13/14. Freienwalde/O. 1925.
- Schmidt, R.: Chronik des Ortes Prötzel. Eberswalde 1926.
- Schmidt, R.: Der letzte Wolf. Kreiskalender Oberbarnim. Freienwalde/Oder 1930, 149–151.
- Schmidt, T.: Zur naturgeschichtlichen Statistik der in Pommern ausgerotteten Säugethiere (Festschrift). Stettin 1856.
- Schmidt, T.: Letzte Luchsjagden in Mitteldeutschland. Das Dtsch. Weidwerk, Berlin 38 (1933) 308–310.
- Schmidt, W.: Werte unserer Heimat. Bd. 22: Lössnitz und Moritzburger Teichlandschaft. Berlin 1973.
- Schmiedeknecht, O.: Junk's Natur-Führer Thüringen. Berlin 1927.
- Schmiedt, H.: Die Inspektion Freiberg als dritte Abtheilung von Sachsens Kirchengalerie. Bd. 2. Dresden 1838.
- Schneider, W.: Wie der Thüringer Wald seinen König verlor. Das Volk, Erfurt 15. 10. 1976.
- Schneider, W.: Wolfsplage in Winterstein. Das Volk, Beilage, Erfurt 26. 11. 1976 a.
- Schraube, A.: Der Wolf in Niedersachsen. Arch. Landes- u. Volkskd. von Niedersachsen. Oldenburg 14 (1942) 303–377.
- Schubert, R.: Pflanzengeographie. Berlin 1979.
- Schütz, W.: Anbringung einer Gedenktafel durch die Ohrdruffer Natur- und Heimatfreunde am Bärenstein im Kerngrund. Der Friedenstein, Gotha (1961) 340 ff.
- Schulz, A.: Der letzte Wolf im Blumenthal. Unser Heimatkreis Strausberg. Strausberg 1956, 15–16.
- Schulze, A.: Hirsche und Raubzeug im alten Thüringen. Weimarerische Ztg., Weimar 2. 8. 1931.
- Schuster, E.: Drei Flurnamen und was dahinter steckt. Der Bärenfangweg. Kulturbote für den Musikwinkel, Klingenthal 14 (1963, Korr. = 1967) 61–63.
- Schuster, E.: Drei Flurnamen und was dahinter steckt. Die Wolfsgruben. Kulturbote für den Musikwinkel, Klingenthal (1967 a) 82–84.
- Schwappach, A.: Handbuch der Forst- und Jagdgeschichte Deutschlands. Bd. 1. Berlin 1886.

- Schwenk, S.: Karl Friedrich Baur – Jagdstatistik der deutschen Bundesstaaten um 1830. Bonn 1981.
- Sedlag, U.: Vom Aussterben der Tiere. Jena/Berlin 1983.
- Seiffert, B.: Über Wolfsjagden der Bürgerschaft. Ein Beitrag zur Geschichte der Stadt Strausberg. Strausberg 1891.
- Seiffert, B.: Ueber die Wolfsjagden und das Jagdlaufen der Bürgerschaft in Strausberg. Brandenburgia 8 (1899/1900) 97–103, 180–183.
- Seyfarth, U.: Geschichte der Stadt Weida. Ortsgeschichtlicher Verein. Bd. 2. Weida 1939.
- Sieber, P.: Die Forsten des regierenden Fürstenhauses Reuß i. S. in der Zeit vom 17. bis zum 19. Jahrhundert. Berlin 1902.
- Siemssen, A. C.: Über den Wolf, dessen Jagd und gänzliche Ausrottung in Meklenburg. Mag. f. d. Naturkd. u. Oekonomie Meklenburgs. Bd. 1. Schwerin/Leipzig 1791, 57–72.
- Siemssen, A. C.: Die natürliche Geschichte des Luchses und seine Ausrottung im Vaterlande. Mag. f. d. Naturkd. u. Oekonomie Meklenburgs. Bd. 2. Schwerin/Leipzig 1795.
- Sigismund, B.: Landeskunde des Fürstenthums Schwarzburg-Rudolstadt. 1. Theil. Rudolstadt 1862.
- Sinz: Der Luchsstein bei Hinterhermsdorf. Landesver. Sächs. Heimatschutz, Dresden 14 (1925) H. 1/2.
- Spangenberg, C.: Der Jagdteuffel. Eisleben 1560.
- Spangenberg, C.: Mansfeldische Chronica. 4. Teil. Mansfelder Bl., Eisleben 27 (1913).
- Spangenberg, C.: Mansfeldische Chronica. 4. Teil. Mansfelder Bl., Eisleben 30 (1916) 119.
- Spitzmann, H.: Ein Entdeckungstag trotz des nassen Sommers 1954. Kulturbote f. d. Kr. Quedlinburg. Quedlinburg 1956.
- Stahl, D.: Möglichkeiten und Aussichten einer Wiedereinbürgerung des Luchses (*Lynx lynx* L.) im westlichen Harz. Z. Jagdwiss., Hamburg, Berlin 18 (1972) 57–66.
- Stahl (1977) Korr. = Stahl (1972).
- Stehlik, J.: Fortpflanzung des Luchses (*Lynx lynx* Linnaeus, 1758) in der Gefangenschaft. Folia venatoria 14 (1980) 163–179.
- Steinbacher, G.: Wölfe im Bayerischen Wald? Aus der Schwäbischen Heimat, Augsburg (1975) H. 3/4.
- Stockburger, H.: Wir blättern in der Chronik des Erzgebirges. Unser Wald, Frankfurt (M.) 1 (1958) H. 8, 9, 11.
- Stolze, S.: Wolfssgrube bei Cursdorf. Zeitzeugnis einstiger Raubwildjagd. Freies Wort, Suhl 26. 9. 1986.
- Stoy, F.: Auf Wolfsspuren in der Heimat. Schweinitzer Kreisbl., Beilagen. Herzberg 1927, 72.
- Struck, C.: Die Säugethiere Mecklenburgs mit Berücksichtigung ausgestorbener Arten. Neubrandenburg 1876.
- Stubbe, M.: Wald-, Wild und Jagdgeschichte des Hakei. Arch. Forstwesen, Berlin 20 (1971) 115–204.
- Stubbe, M.: Der Luchs *Felis lynx* L. In: Stubbe, H.: Buch der Hege. Bd. 1: Haarwild. Berlin 1981, 457–467.
- Stubbe, M.: Der Wolf *Canis lupus* L. In: Stubbe, H.: Buch der Hege. Bd. 1: Haarwild. Berlin 1981 a, 269–285.
- Stubbe, M.: Raubwild, Raubzeug, Krähenvögel. Grundlagen der Bewirtschaftung. Berlin 1983.
- Stubenrauch, P.: Die Jagd in der Annaburger Heide zur Zeit der sächsischen Kurfürsten. Heimatkalender für den Kreis Jessen. Jessen 1957, 72.
- Suhl – Stadt und Land im Thüringer Wald. Erfurt 1956.
- Suhl und Umgebung = Anonymus (1920).
- Täntzer, J.: Der Dianen hohe und niedere Jagdgeheimnisse. Leipzig 1734/1738.
- Teidorff, E.: Als es in Thüringen noch Bären und Wölfe gab. Thüringische Landesztg., Weimar 14. 5. 1955.
- Tenius, K.: Bemerkungen zu den Säugetieren Niedersachsens. Beitr. Naturk. Niedersachsens, Hannover 6 (1953) 97–98.
- Tenner, F.: Wölfe im Harz insbesondere bei Blankenburg. Quedlinburger Kreisbl., Quedlinburg 13. 7. 1926.
- Thalmann, P.: Wanderbilder aus Arnstadts näherer und fernerer Umgebung. 13. Der Bärenstein auf dem Waldsberg. Arnstädter Anz., Arnstadt 6. 11. 1923.

- Thiede, H.-J.: Zur Geschichte der Wolfsjagd bei Doberlug Anno 1846. Finsterwalder Wochenztg., Finsterwalde 20. 12. 1963.
- Thiede, H.-J.: Zur Geschichte der Wolfsjagd. Neue Liebenwerdaer Kreisztg., Bad Liebenwerda 24. 12. 1964 a.
- Thiede, H.-J.: Zur Geschichte der Wolfsjagd. Herzberger Ztg., Herzberg 29. 12. 1964.
- Thomasius, H.: Wald, Landeskultur und Gesellschaft. Jena 1978.
- Tillner, W.: Alte Kulturdenkmale im Kreis Freital. Freital 1980.
- Tobias: Die Wirbelthiere der Oberlausitz. Abh. d. Naturforsch. Ges. zu Görlitz, Görlitz 12 (1865) 59–60.
- Ullrich, U.: Jüterbog – Wolf II. Arch. Naturschutz u. Landschaftsforsch., Berlin 19 (1979) 271–278.
- Urzyńcok, H.: Oberhof (Wanderatlas). Berlin/Leipzig 1983.
- Vetter, J.: Chronik der Stadt Luckau im Markgraftum Niederlausitz. Luckau 1904.
- Vietinghoff-Riesch, A.: Der Oberlausitzer Wald, seine Geschichte und seine Struktur bis 1945. Hannover 1961.
- Vogel, C.: Wolfs- und Bärenjagden in Thüringen. Salzunger Tagebl., Beilagen, Bad Salzungen 3 (1925).
- Vogel, C.: Wolfs- und Bärenjagden in Thüringen. Thüringer Monatsbl., Eisenach 36 (1928) 167 ff.
- Vom Zschopauer Bärengarten = Anonymus (1918).
- Vonn Jagen / Schiessen / Weidewerck und Fischereien = Anonymus (1978).
- Wahle, H.: Aus der Vergangenheit des Adlersberges und seiner Umgebung. Henneberger Heimatbl., Suhl 27 (1936) 155.
- Walther, C.: Luchsjagd in dem Thüringer Walde Sachsen-Gothaischen Antheils. In: Hartwig, G. L.: Forstarchiv von und über Preußen. Leipzig 1819, 107–123.
- Weisse, J. M.: Topographia oder Historische Beschreibung des Churfürstl. Sächsischen Amts, Schlosses und Stadt Hohenstein. Magdeburg 1729.
- Wendler, K. G.: Chronik von Crostau. Crostau 1796/1826 (unveröff.).
- Werchan, G.: Zur Geschichte des Landratsamtes Hoyerswerda. Hoyerswerdaer Heimatkalender. Markklissa am Queiß 1937.
- Weyhe, E.: Landeskunde des Herzogtums Anhalt. Bd. 1. Dessau 1907.
- Witte, F.: Der Wolfsgarten bei Strelitz. Mecklenburg-Strelitzer Heimatbl., Neustrelitz 4 (1928) 59 ff.
- Wolff, F.: Die ungedruckte Beckmannsche Topographie von Angermünde (aus den Jahren 1712 bis 1760). Mitt. d. Uckermärkischen Museums- u. Geschichts-Vereins zu Prenzlau, Prenzlau 6 (1917) 154.
- Wotschikowsky, U.: Darf der Luchs bleiben? Nationalpark 1 (1974) 16–17.
- Wotschikowsky, U.: Der Luchs kann wieder kommen. Naturopa 23 (1975) 20–23.
- Wotschikowsky, U.: Der Luchs – aus der Theorie und Praxis der Wiedereinbürgerung. Natur u. Landschaft, Stuttgart 56 (1981) 122–124.
- Wotte, H.: Jagd im Zwieliicht. Berlin 1984.
- Zag: Zur Geschichte der letzten Wolfsjagd im Doberluger Forst. Kulturspiegel des Kreises Finsterwalde/Nl., Finsterwalde H. 12 (1959).
- Zagora, K.: Die Wolfssäule im Forst Doberlug. Lausitzer Rdsch., Cottbus 2. 4. 1954.
- Zahn, H.: Chronik von Kirchhain und Dobrilugk. Kirchhain 1926.
- Zahn, W.: Heimatgeschichte der Altmark. Lüdelsen 1928.
- Zastrow, F.: Wolfsjagden in Mecklenburg. Die Heimat: Volksbl. Mecklenburg, Schwerin 3 (1909/10).
- Zimmermann, R.: Die Wirbeltierwelt der Sächsischen Schweiz. Mitt. d. Landes-Vereins Sächs. Heimatschutz, Dresden 20 (1931) 42 ff.
- Zimmermann, R.: Die Säugetiere Sachsens. Sitzungsber. u. Abh. d. Naturwissenschaftl. Ges. ISIS zu Dresden (Festschrift). Dresden 1934.
- Zimmermann, U.: Zur Geschichte der Jagd in unserer engeren Heimat. Schr. d. Ver. f. Sächs.-Meiningsche Gesch. u. Landesk., Hildburghausen, H. 90 (1931 a).
- Zimmermann, W.: Von den letzten Großraubtieren Thüringens. Der Friedenstein, Gotha (1959) 244–247.
- Zimmermann, W.: Thüringer Wald. Kleiner Naturführer. Gotha 1979.

Zimpel, H.: Jagd und Wild. Berlin 1968.

Zukowski, L.: Aus Wald und Flur. Tiere unserer Heimat. Hamburg 1938.

Dipl.-Biologe Steffen Butzeck  
Tierpark Cottbus  
Kiebuscher Straße 5  
Cottbus  
DDR - 7500

Prof. Dr. Michael Stubbe  
Museumsrat Dr. Rudolf Piechocki  
Martin-Luther-Universität  
Halle-Wittenberg  
Sektion Biowissenschaften  
Wissenschaftsbereich Zoologie  
Domplatz 4  
Halle (Saale)  
DDR - 4020

Klausnitzer, B.: **Insekten**. Edition Leipzig 1987. 240 S., 83 Farbfotos, 88,- M.

Der Untertitel verspricht eine „Biologie und Kulturgeschichte“ der Insekten, und so beginnt der erste Teil mit der Darstellung des Insektensystems in der Abfolge seiner historischen Genese. Dabei vergift der Leser oftmals den auch trockenen systematischen Inhalt, erstaunt liest er von alten Ansichten, daß Insekten auf 4 Beinen gehen und noch 2 zum Hüpfen haben.

In der Folge stellt der Autor die wichtigsten Insektenordnungen dar. Unterhaltend gestaltet er dabei die inhaltliche Mischung aus Anatomie, Morphologie und Historie. Achtzehn der insgesamt 35 Insektenordnungen werden behandelt. Erfreulich ist, daß von allen Ordnungen mindestens ein charakteristischer Vertreter vorgestellt wird.

In systematischer Folge sind Eintagsfliegen (Ephemeroptera), Libellen (Odonata), Ohrwürmer (Dermaptera), Fangschrecken (Mantodea), Schaben (Blattariae), Termiten (Isoptera), Heuschrecken (Ensifera und Caelifera), Gespenstheuschrecken (Phasmida), Käfer (Coleoptera), Netzflügler (Planipennia), Hautflügler (Hymenoptera), Schmetterlinge (Lepidoptera), Zweiflügler (Diptera) und Flöhe (Siphonaptera) aufgeführt. Naturgemäß nehmen die Abschnitte über Heuschrecken, Hautflügler, Schmetterlinge und Zweiflügler breiten Raum ein.

Trotz der systematischen Gliederung gibt der Autor einen Einblick in die Kulturgeschichte der Insekten, der durch viele historische Darstellungen illustriert wird.

Bei der unendlichen Mannigfaltigkeit der Insektenwelt ist ohnehin niemals eine Vollständigkeit zu erzielen.

W.-R. Große